

Arbeiterblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Arbeiterblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der gewerkschaftlichen Organisationen und amtlicher Organ der Gewerkschaften. Gr. Mäckerstraße 6. Vertriebsstellen: Halle, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Magdeburg, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Leipzig, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Dresden, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Berlin, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Frankfurt a. M., 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Köln, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: München, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Stuttgart, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Nürnberg, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Regensburg, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Bamberg, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Bayreuth, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Würzburg, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Schweinfurt, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Kassel, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Wiesbaden, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Mainz, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Koblenz, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Trier, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Saarbrücken, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Ludwigshafen, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Neuwied, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Bonn, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Aachen, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Düsseldorf, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Essen, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Dortmund, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Bielefeld, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Münster, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Hamm, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Paderborn, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Detmold, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Bielefeld, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Münster, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Hamm, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Paderborn, 2405, 2407, 2605. Vertriebsstellen: Detmold, 2405, 2407, 2605.

Arbeitslosigkeit der Dr.-Faber- Fabrik
Versammlung in Halle
Zusammenkunft der Gewerkschaften
am 17. Februar 1932

Scharfer Kampf um der freien Gewerkschaften: Arbeit um jeden Preis!

Im Namen der Hungernden...

Heraus aus der Gleichgültigkeit! — Beruf einen Krisenkongress ein! — Sofortige Hilfe!

Arbeitsbeschaffung — das ist die zentrale Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik in der nächsten Zukunft. Die Reparationskonferenz in Lausanne ist beendet. Politische Ereignisse in Frankreich und Belgien haben die Wahlen zum französischen Landtag, die Wahlen der französischen Kammer sollen bereits die politische Entscheidung bringen, ehe an die wirtschaftliche Wertschöpfung und an die enghätige Lösung des Reparationsproblems herangegangen wird. Wir können in Deutschland aber nicht so lange warten, ohne den Versuch zu machen, durch Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand die Not und das Elend, das die kapitalistische Wirtschaftsordnung heraufbeschworen hat, fühlbar zu mildern.

Die freien Gewerkschaften haben daher am Dienstag auf ihrer Bundesversammlung alle zuständigen und verantwortlichen Stellen, vor allem an die Reichsregierung, Reichsbahn, Reichspost und Reichsbank, den dringenden Appell gerichtet, in gemeinsamer Arbeit mit den Vertretern der Wirtschaft eine Arbeitsbeschaffung großen Stils beschleunigt in Angriff zu nehmen.

Dieser unheimliche und scheinbar unübersteigliche Verfall der wirtschaftlichen Kräfte, dessen Tempo in letzter Zeit durch den Rückgang der Währung noch beschleunigt wird, hat eine Fülle von Plänen, Vorschlägen und Forderungen gereizt. An der Spitze der Pläne, die eine Verteilung der Arbeit auf möglichst viel Arbeitskräfte erreichen wollen, stand und steht die oftmals vom Bundesauschuss im Oktober 1930, später vom Frankfurter Gewerkschaftskongress erhobene Forderung nach der allgemeinen gleichmäßigen Arbeitsverteilung.

Gewerkschaftliche Willensfundgebung

Der Bundesauschuss des ADGB beschloß am Dienstag, den 15. Februar, den Kongress der Gewerkschaften Deutschlands nach Berlin einzuberufen. Der Kongress wird zu geeigneter Stunde die Forderungen nach der Arbeitsbeschaffung an Staat und Wirtschaft, voran den Ruf nach durchgreifenden Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, unter Einwirkung des Auschusses und des Gewerkschaftsverbandes vor der Öffentlichkeit vertreten. Mit der Einberufung des Kongresses ist der Bundesvorstand beauftragt.

Die ununterbrochenen Schwierigkeiten dieser Aufgabe entstehen die Reichsregierung nicht der Notwendigkeit, sie unverzüglich in Angriff zu nehmen. Der Finanzierungs der Arbeitsbeschaffung stehen keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen.

Die Reichsregierung, vor allem das Arbeitsministerium, haben aber in dieser Frage völlig versagt. Auch heute halten die Gewerkschaften ihre Forderung nach der Arbeitsverteilung aufrecht, die eine zwingende Folge der technischen Entwicklung des Produktionsapparates ist. Auch die Forderung nach Einführung des 8-Stunden-Tages gehört in diesen Zusammenhang.

Die Beratungen des Auschusses über die Frage der Arbeitsbeschaffung fanden am Dienstag ihren Abschluß mit der einstimmigen Annahme folgender Entschließung:

Die ununterbrochenen Schwierigkeiten dieser Aufgabe entstehen die Reichsregierung nicht der Notwendigkeit, sie unverzüglich in Angriff zu nehmen. Der Finanzierungs der Arbeitsbeschaffung stehen keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen.

Eine zweite Gruppe bilden jene Pläne, die die Wirtschaftskräfte durch Einführung einer Doppelverteilung überwinden wollen. Am bekanntesten unter diesen samt und launders abzuwehrenden Plänen sind die Vorschläge von Heber, die die Maß der Rationalisierungsmaßnahmen eingestrichelt haben.

Die in den letzten 1 1/2 Jahren zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen erlassenen Notverordnungen haben den arbeitenden Volkswaffen unersetzte Opfer auferlegt, der Wirtschaft aber keine Entlastung gebracht.

Auf der ADGB-Versammlung ergreift zuerst Wirtschaftsjournalist Eggert das Wort: Trophem Deutschland, so führte er aus, sich während des Jahres 1931 mit einem Ausfuhrüberschuss von 2,7 Milliarden im Außenhandel überaus günstig behauptet hat, ist sein Arbeitslosenstand auf weit über 6 Millionen gewachsen, ist sein Anteil an der industriellen Produktion von 12 Prozent im Jahre 1928 auf 9 Prozent im Durchschnitt des Jahres 1931 gesunken. Seine Produktion für den Binnenmarkt, der Umsatz im eigenen Land, die Kaufkraft der breiten Massen sind verhältnismäßig stärker zusammengeschrumpft als im Durchschnitt der übrigen Länder.

Eine dritte Gruppe bilden die Pläne für zusätzliche Arbeitsbeschaffung, darunter verschiedene Siedlungsprojekte mit in der Reichs. Der Plan von Prof. Hilbrandt, Gewerkschaften an den Fabrikanlagen anzuschließen, ging davon aus, den Erwerbslosen durch Ueberweisung eines kleinen Stück Landes, etwa 1000 Quadratmeter je Stöcker, eine Zulagezahlung zu schaffen. Der ADGB konnte sich aber nicht für diesen Plan einlegen, denn einen, wie es hieß „triefensten Arbeiter“ durch Stadtrandbesiedlungen zu schaffen, erschien durch Vermittlung dieses Projektes nicht möglich.

Die letzte Notverordnung kürzte die Löhne um durchschnittlich 12 Prozent; die Lebenshaltungskosten sanken aber nur um 5 Prozent.

In der ersten Januarwoche 1932 waren nur noch 14,3 Prozent der Mitglieder des Deutschen Bauergewerksbundes in Arbeit, gegenüber 32,3 Prozent im Jahre 1931 und 44,5 Prozent im Jahre 1930.

Eggert befragt dann eine Reihe von Plänen zur internationalen Arbeitsbeschaffung. Pläne, die im Zusammenhang mit Anregungen von Albert Thomas, Schatz und Boninly stehen und sich noch im Stadium der Vorbereitung befinden. Auch der Reichswirtschaftsrat beschäftigt sich in der letzten Zeit mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung.

Auf diese Weise ist jene „neue Lage“ entstanden, die nach dem stehenden Verständnis der Reichsanstalten die Regierung zu entsprechenden Schritten zugunsten der Arbeitslosigkeit verpflichtet.

Die Niederlage der Regierung kam unerwartet und erfolgte unter Umständen, wie sie in der Geschichte des französischen Parlamentarismus einzig dastehen dürften, denn dem Wortum des Senats ging keine Debatte voraus, der der Ministerpräsident mit allen Mitteln auszuweichen suchte. Diese Weigerung, sich offen über die innerpolitische Lage auszusprechen, und die Tatsache, daß der Ministerpräsident in seiner kurzen Erklärung den Senat in einer Weise behandelte, die in der Normer üblich ist, und daß er dabei in äußerster Ungerechtigkeit eine Kombination zwischen Laval und dem ihm befreundeten Interpellanten Perronnat anbot, läßt bei der Mehrheit des Senats einen unangenehmen Empfindungssturm aus.

Im weiteren Verlauf der Tagung ergreifen die Gewerkschaftsführer der verschiedenen Verbände das Wort. Die Tagung fand ihren Niederschlag in der oben wiedergegebenen Willensfundgebung, die einstimmig angenommen wurde. Die Kongress waren für alle in der Forderung einig, daß endlich etwas geschehen müsse.

Die allgemeine Verärgerung der Arbeitszeit, die Verteilung der Überarbeit und die enghätige Bekämpfung des Doppelverdienens erfordern zur den entschlossenen Willen der Reichsregierung zur Durchführung dieser Maßnahmen.

Die Gewerkschaften erkennen nach wie vor die Notwendigkeit, den allgemeinen Weltwirtschaftskrisis durch eine aktive Außenpolitik entgegenzutreten. Innerpolitische Maßnahmen allein können nicht dauernd helfen und sind im Erfolg abhängig von einer baldigen internationalen Verständigung.

Das Finanzproblem der Arbeitsbeschaffung wurde auf dem Bundesauschuss des ADGB, eingehend von Larnom, dem Vorsitzenden des Sozialarbeiterverbandes, Bachem, dem Direktor der Arbeiterband, und Raphael von der Fortbildungstelle kritisch beleuchtet.

Über möglich als ein Anfang und entscheidend in der heutigen Situation im eigenen Lande ist eine Arbeitsbeschaffung großen Ausmaßes.

Der Senat hat am Dienstagmorgens um 1/2 Uhr die Regierung Laval gestürzt, indem er sich mit 157 gegen 134 Stimmen weigerte, dem mit der Stellung der Vertrauensfrage verbundenen Antrag des Ministerpräsidenten zu unterstützen und die Debatte über die Interpellation des Senatsors Perronnat zu vertagen.

Folgende Erklärung Laval's führte zu seinem Sturz: Der Senat hat es abgelehnt, die Diskussion bis nach Schluß der Debatte ab zu vertagen. Morgen wird zweifelslos eine fremde Nation ihren Stempel in der Verbrüderung auszubringen. Ich appelliere an das Gewissen meiner Kollegen (Viel Oh! links, Beifall rechts) und bitte Sie darum, die Diskussion wenigstens bis Freitag, den 19. Februar aufzuschieben. Ich stelle für die Annahme dieses Antrags die Vertrauensfrage. Die Interpellation Perronnats betrifft nur innerpolitische Angelegenheiten. Ich glaube, daß der Führer unserer Delegation in Paris heute nacht mit Senator Perronnat in telefonischer Verbindung standen hat (ungeheurer Lärm und Proteste links). Der Ministerpräsident wird durch Juris aufgegeben, die Tribüne zu bestiegen und daß Perronnat auf Grund seiner Rückfrage mit Laval entschlossen ist, die Vertagung der Interpellation anzunehmen. Ich appelliere an das Gewissen Perronnats. Sie (zu der Linken) haben heute die Wahl zwischen Ihren Lebensmitteln und dem nationalen Interesse.

Der Senat hat am Dienstagmorgens um 1/2 Uhr die Regierung Laval gestürzt, indem er sich mit 157 gegen 134 Stimmen weigerte, dem mit der Stellung der Vertrauensfrage verbundenen Antrag des Ministerpräsidenten zu unterstützen und die Debatte über die Interpellation des Senatsors Perronnat zu vertagen.

Die Niederlage der Regierung kam unerwartet und erfolgte unter Umständen, wie sie in der Geschichte des französischen Parlamentarismus einzig dastehen dürften, denn dem Wortum des Senats ging keine Debatte voraus, der der Ministerpräsident mit allen Mitteln auszuweichen suchte. Diese Weigerung, sich offen über die innerpolitische Lage auszusprechen, und die Tatsache, daß der Ministerpräsident in seiner kurzen Erklärung den Senat in einer Weise behandelte, die in der Normer üblich ist, und daß er dabei in äußerster Ungerechtigkeit eine Kombination zwischen Laval und dem ihm befreundeten Interpellanten Perronnat anbot, läßt bei der Mehrheit des Senats einen unangenehmen Empfindungssturm aus.

Das Mißtrauensvotum des Senats richtet sich daher im Grunde genommen nicht gegen die ganze Regierung, sondern gegen die Person des Ministerpräsidenten Laval.

Über möglich als ein Anfang und entscheidend in der heutigen Situation im eigenen Lande ist eine Arbeitsbeschaffung großen Ausmaßes.

Der Senat hat am Dienstagmorgens um 1/2 Uhr die Regierung Laval gestürzt, indem er sich mit 157 gegen 134 Stimmen weigerte, dem mit der Stellung der Vertrauensfrage verbundenen Antrag des Ministerpräsidenten zu unterstützen und die Debatte über die Interpellation des Senatsors Perronnat zu vertagen.

Folgende Erklärung Laval's führte zu seinem Sturz: Der Senat hat es abgelehnt, die Diskussion bis nach Schluß der Debatte ab zu vertagen. Morgen wird zweifelslos eine fremde Nation ihren Stempel in der Verbrüderung auszubringen. Ich appelliere an das Gewissen meiner Kollegen (Viel Oh! links, Beifall rechts) und bitte Sie darum, die Diskussion wenigstens bis Freitag, den 19. Februar aufzuschieben. Ich stelle für die Annahme dieses Antrags die Vertrauensfrage. Die Interpellation Perronnats betrifft nur innerpolitische Angelegenheiten. Ich glaube, daß der Führer unserer Delegation in Paris heute nacht mit Senator Perronnat in telefonischer Verbindung standen hat (ungeheurer Lärm und Proteste links). Der Ministerpräsident wird durch Juris aufgegeben, die Tribüne zu bestiegen und daß Perronnat auf Grund seiner Rückfrage mit Laval entschlossen ist, die Vertagung der Interpellation anzunehmen. Ich appelliere an das Gewissen Perronnats. Sie (zu der Linken) haben heute die Wahl zwischen Ihren Lebensmitteln und dem nationalen Interesse.

Der französische Senat gegen den Ministerpräsidenten Laval gestürzt

Reparationen, Währungsfragen und Zölle Probleme der Außenpolitik Lausanne

Von Rudolf Breitscheid

In sich wäre es aus zahlreichen Gründen leicht angebracht gewesen, und es hätte auch im Sinne der Bestimmungen des Young-Planes und des Balfour-Berichts gelegen, wenn die Regierungskonferenz über die Reparationen unmittelbar nach den Verhandlungen der Balfour-Sonderkommission einberufen worden wäre. Aber bekanntlich sind alle Bemühungen, die Konferenz nach Ende Januar stattfinden zu lassen, hauptsächlich an dem Widerstand der französischen Regierung gescheitert, die sich vor den Pariser Konferenzen nicht auf Reparationsverhandlungen hinstellen wollte. Zwischen uns nun ein Einverständnis zustande gekommen, nach dem sich die beteiligten Regierungen im Juni in Lausanne treffen wollen. Diese Vereinbarung bedeutet natürlich eine weitere Verlängerung der internationalen Ungewissheit und Unsicherheit. Aber so belanglos wert das sein mag.

Es ist doch nicht zu verkennen, daß gewisse Momente vorliegen sind, die das neue Abkommen in einem für Deutschland nicht ganz ungünstigen Lichte erscheinen lassen.

Zunächst war man ja auch im deutschen Kabinett davon überzeugt, daß eine im Januar stattfindende Konferenz zu keinem endgültigen Ergebnis gelangen würde. Man rechnete mit einer Vertagung auf fünfzigstündigen Beratungen und hatte sich eigentlich schon auf die Partie des Nichts und der endgültigen Verhandlungen im Juni eingestellt. Wichtiger aber ist, daß für die Umgestaltung der Konferenz fester unrisieren und daß die Diskussionen erweitert wurde. Es soll Aufgabe der Konferenz sein, sich über eine dauerhafte Regelung der in dem Bericht der Balfour-Sonderkommission aufgeworfenen Fragen und über die Methode zu verständigen, die den anderen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu lösen, die die gegenwärtige Weltlage verursacht haben und sie verlängern könnten.

Nun ist aber der Bericht des Balfour-Sonderausschusses veröffentlicht.

Mulier an Einseitigkeit und Präzision.

Er ist in seinem allgemeinen Teil und in seinen Schlußfolgerungen ein Kompromiß zwischen den Auffassungen der Gläubiger und der Schuldnerstaaten. Da er jedem gerecht werden will, bemüht er sich, jedem etwas zu bringen, und die Folge ist, daß vielfach der Sachverhalt auf beiden Seiten einseitig, was im Vordergrund liegt, worden ist. Aber schließlich enthält er doch eine Reihe von für Deutschland wertvollen Feststellungen. So die, daß das Ausmaß der deutschen Krise die verhältnismäßig kurze Depression übersteigt, die der Young-Plan ins Auge faßt, daß das deutsche Problem in weitem Maße die Ursache für die steigenden finanziellen Schwierigkeiten der Welt ist, daß die Transferierungen in einem Umfang, der die Zahlungsbilanz erschüttern kann, das augenblickliche Chaos verursacht.

Auch auf diejenigen Tatsachen, die außer den Reparationen und den internationalen Schuldensahlungen überhaupt das Weltwirtschaftsleben störend beeinflussen, wird Bezug genommen, aber es ist doch besonders bemerkenswert, daß in der jetzt zustande gekommenen Einigungsformel ausdrücklich auch diese Tatsachen in den Bereich der Erwartungen gezogen werden.

Die Konferenz wird sich bemächtigen nicht auf die Reparationsfrage beschränken, sondern sie soll alle die Probleme umfassen, die die Währungsverhältnisse, Zollpolitik, neben der Verpfändung, politische Schulden abzutragen, für die ökonomische Festlegung der Welt verantwortlich sind.

Nun ist es selbstverständlich, daß eine endgültige Lösung all dieser Fragen nicht von einem Gremium herbeigeführt werden kann, dem nicht die Vertreter aller Länder angehören. Aber innerhalb wird es der Konferenz möglich sein, ein gemeinsames und vielleicht ein entscheidendes Wort zu sprechen, das ein Echo bei den anderen findet und den Anstoß zu Beratungen auf breiterer Grundlage bietet.

Rehren mir indes zu dem eigentlichen Reparationsproblem zurück. Es soll, wie es heißt, eine Regierung für die Dauer gewählt werden. Zwischen England und Frankreich hat man lange über die Formel gestritten. Die Engländer wollten die „endgültige“ Regelung, die Franzosen wünschten, daß von einer „vorläufigen“ geregelt werde. Schließlich einigte man sich auf die „dauernde“ Lösung. Dauernd ist besser als provisorisch, aber allzuviel ist auch mit diesem Worte noch nicht gesagt. Es kommt nicht darauf an, daß ein Zustand dauert, sondern daß er erträglich ist. Auch Dames- und Young-Plan wurden als dauernd bezeichnet, doch konnten und können die in ihnen enthaltenen Verpflichtungen von Deutschland nicht erfüllt werden.

Eine dauernde Regelung, die im Interesse aller läge, wäre nur der vollständige Verzicht auf die Reparationen und auch auf die Ansprüche Amerikas an seine ehemaligen Verbündeten.

Das ist der deutsche Standpunkt, der wird ja auch — zum mindesten theoretisch — von England geteilt. Ob er aber im Juni in Lausanne sich durchsetzen wird, ist mehr als zweifelhaft. Schon deshalb, weil bis dahin kaum eine Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und ihren Schuldnern erfolgen kann.

Worauf es vor allem ankommt, ist, daß nicht ein Bruch notwendig wird. Die deutsche Erklärung, wonach wir nicht mehr zahlen können, muß aushereicherlich werden. Aber wenn zunächst bis zur Einigung mit Amerika ein Moratorium beschaffen würde, das uns von jeder Zahlung vollständig befreite, so wäre auch das ein Schritt nach vornwärts und unter allen Umständen einer „Zerreißen“ des Young-Plans vorzuziehen. Es muß alles geschehen, um eine Entschädigung herbeizuführen.

Wieder Börse!

Jedoch mit Beschränkungen

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat den Börsenvorständen mitgeteilt, daß er mit der Abhaltung von Beratungen in Wertpapierbörsen nunmehr einverstanden sei. Dabei soll jedoch zunächst von amtlichen Kursfeststellungen abgesehen werden.

Des weitern erscheint es notwendig, daß der Wertpapierverkehr sich nach der Lage der Schlichtung in der nächsten Zeit unbeeinträchtigt von Pfandregulationen von Wertpapieren (Wormbörse) entwickelt.

Es sollen daher vor der Wiederaufnahme der Börsenvermittlung Beschlüsse der Berufsvereinigungen des Bankwesens verabschiedet werden, nach denen sie sich für ihre Mitglieder verpflichten, Pfandregulationen im Börsenverkehr vorläufig nicht vorzunehmen.

auf deren Boden sich alle Beteiligten zusammensetzen können, denn, geschieht das nicht, so ist nichts für die Wiederbelebung der Wirtschaft getan.

Sicherlich stehen die Reparationsverpflichtungen als solche der Wiederherstellung der deutschen und der internationalen Wirtschaft in hohem Maße hindernd im Wege. Aber ein ebenso großes, wenn nicht noch größeres Hemmnis ist das allgemeine politische Mißtrauen, das sich zwischen den Staaten und den Bürgern erhoben hat. Die Wiedergewinnung des Vertrauens ist eine der wichtigsten Voraussetzungen einer Besserung, und das Vertrauen kann nur durch Verhandlung herbeigeführt werden. Daraus ergibt sich dann aber auch, was es bedeuten würde, wenn nach Lausanne die Vertreter

Der Krach bei den Harzburgern

Sie wissen nicht, was sie wollen!

Nationalsozialisten und Deutschnationale verhandeln heute weiter über die Frage, was sie nun tun sollen. Hitler fordert, daß Hugenberg und Duesterberg vor ihm aufstehen, die trauen ihm nicht, und so steuern sie gleich auf drei Kandidaten los: Hitler und Hugenberg und Duesterberg.

Hitler hat sich inzwischen intim mit Herrn Schacht gemacht, und Herr Schacht soll sich seitdem der Hoffnung hingeben, daß auch er als Harzburger Präsidentschaftskandidat in Betracht kommen könnte.

Die Nationalsozialisten haben im „Völkischen Beobachter“ den Selbstzug gegen Hindenburg eröffnet. Ihre Parole heißt: Hindenburgs Ende. Hitler selbst erklärt eine Rundgebung für sich gegen Hindenburg. Er spricht ihn als Kandidaten „der sich in hoffnungsloser Minderheit befindlichen Parteien der schwarzen Koalition“ an und schließt großmäulig:

„Die Stunde der Auseinandersetzung mit den Noembermännern ist damit gekommen. Wir bedauern, daß der Generalfeldmarschall von Hindenburg sich bewegen ließ, seinen Namen in diesem Kampfe zu verhandeln.“

Der ganze Haß, den die Nazis bisher gegen alle Nichtnazis verstrickt haben, wird nun auch auf Hindenburg abgeladen werden! Die enttäuschten Parteimitglieder, die schon vor sieben Jahren von ihm den Staatsstreich erwarteten, wollen nun ihre Enttäuschung abladen. Voran geht dabei das Organ der Wldeutschen, die „Deutsche Zeitung“. Die hat es schon immer gewußt und immer gesagt:

„Als auf dem Wldeutschen Verbandstag in Blauen am 9. September 1928 Juffizant Claf Ischard gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg Stellung nahm und der Ent-

einer Regierung gingen, deren Wlshen im Zustand Bedenken und Beschränkungen erregen müßten.

Wäre Hitler Reichspräsident und würde die gegenwärtige Regierung von einem Reichskabinett abgelöst, so wäre das Schicksal der Wirtschaft endgültig besiegelt.

Schon heute herrscht im französischen Volk eine Kriegs- furcht, die hier und dort sogar zu einer Panikstimmung ausartet. Sie ist fieberhaft begründet, und sie wird freudig ausgebeutet von der Rüstungsindustrie, der es gelungen ist, sich einen möglichen Teil der französischen Presse zu bemächtigen. Aber diese Gefühlserschütterung würde einen für den Frieden bedrohlichen Charakter annehmen, wenn in Deutschland Politiker ans Ruder kämen, denen man den Willen zur Zerreißung von Verträgen zutrauen könnte. Dann gäbe es keine dauernde und sicherlich keine für uns annehmbare Lösung. Dann hätten wir nicht nur Frankreich, sondern die ganze Welt gegen uns, und die Welt würde über weit mehr Kräfte verfügen, als Deutschland in den Händen hat. Hinter dem Konflikt, der dann entstände, würde, auch wenn es nicht zu einem bewaffneten Konflikt käme, die Arbeitertelle am schwersten leiden.

äußerung Ausdruck gab, weil die Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte, nicht in Erfüllung gegangen sind, da heute derselbe Teil der Presse auf, der heute geschlossen für eine Wiederwahl Hindenburgs eintritt. Wie dieser dann am 13. März 1930 den Young-Plan unterzeichnete, da nahm die „Deutsche Zeitung“ Beschluß vom Sieger von Tannenberg. Was wir damals geschrieben, das muß heute, ohne daß man auf Einzelheiten eingehen braucht, erneut festgehalten werden. Der Reichspräsident ist restlos der Mann jener politischen Gruppe geworden, die zu Bismarcks Zeiten als der Bund der Wlshen, Richter, Güttenberger an der Schwämmung des jungen Reiches arbeitete, in deren feinerer Nachfolger im Kriege das Vaterland zum Untergang trieben, die jetzt — einerlei mit welchen Regimegründen immer, die bei den einzelnen vorliegen sind — den Weg zum Deutschen Reich verlaufen.“ So hat der Reichspräsident den Schacht an Vertrauen restlos verloren, mit dem die nationalen Gruppen einst ihre Stimmen gaben.“

Schon im November 1918 haben die Leute von der „Deutschen Zeitung“ mit Mißtrauen auf Hindenburg geblickt:

„Als es damals um die Erhaltung der Monarchie und den Übertritt des Kaisers nach Holland ging, da hat Hindenburg das erforderliche Wort nicht gefunden, er hat vielmehr nach seinem eigenen Zeugnis dem Kaiser den Übertritt nach Holland geraten. Wie dieser damals das Opfer seiner Umgebung geworden ist, so wird Hindenburg heute das Opfer derjenigen, in erster Linie seines Staatssekretärs Dr. Meißner.“

Da sieht man nicht nur, wie sie über ihn denken, sondern auch was sie wollen! Wenn er Hugenberg zum Reichszugler gemacht hätte, so würden sie heute Hofmann rufen und nicht Kreuziger!

Polizei im Dritten Reich

Laß dich hauen — oder du bist entlassen!

Braunschweig, 16. Februar. (Eigenbericht.)

Minister Klages hat den Polizeiamtmeister Schuch freilos entlassen, weil er sich am Tage des Reichstreffens der SA in Braunschweig gegen ansturmende Nationalsozialisten zur Wehr gesetzt hätte. In der Begründung der Entlassung heißt es wörtlich: „Sie waren am 18. Oktober 1931 aus Anlaß des Treffens der WEDW mit mehreren anderen Polizeiamtmeistern als Boten an der Cafe Wldehof-Friedenstraße eingeteilt. Wie die vernommenen Zeugen betonen, habe dieser Boten den ausdrücklichen Auftrag, aufzuspassen, daß keine Nationalsozialisten oder Kommunisten überfallen wurden... Sie haben gegen diese besterbeständige und elementare Pflicht in völliger Verkennung Ihrer Aufgabe, dem Tagesbegehrentypenrecht die Nationalsozialisten zuzulassen, verfallen und sich infolge ihrer Unbereitschaft zur blutigen Wlshandlung eines der Angegriffenen hinsetzen lassen.“ Der Polizeiamtmeister stand mit anderen Polizeibeamten der gegenüber dem „Volksfreund“-Gebäude, um zu verhindern, daß Nationalsozialisten in die enge, von Arbeitern besetzte Friedenstraße hineingehen. Ein Volkstrafwagen der Nazis, ein sogenanntes Ueberfallkommando, jagte trotzdem in die

Straße hinein. Der Polizeibeamte mußte zurückspringen, um nicht überfahren zu werden. Bei der dann in der Mitte der Straße entstandenen Schlägerei zwischen Arbeitern und Nationalsozialisten mußte sich der Polizeiamtmeister gegen mehrere ansturmende Nationalsozialisten mit dem Schwert wehren. Klages konstruiert aus diesem Vorfall ein Vergehen des Polizeibeamten, dem von allen Vorgesetzten ein glänzendes Zeugnis ausgestellt wird. Das ist ein neuer Beitrag für die Zerwürflichkeit des nationalsozialistischen Polizeiamtmeisters. Klages will die Braunschweiger Polizei einschüchtern und kampfunfähig machen.

Nazi-Niederlage bei Studententwahlen

Bei den Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß (Alta) an der Technischen Hochschule in Braunschweig erzielten die Nationalsozialisten 338 Stimmen, während die Reparationen 353 und die Sozialisten 89 Stimmen erhielten. Die Nationalsozialisten hofften in Braunschweig die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinen zu können. Das ist nicht gelungen. Sie haben nicht einmal die Stimmenzahl der Korporationen erreicht.

Sahm bei Hindenburg

Die Annahm-Erklärung von Hindenburg unterzeichnet

Der Reichspräsident hat gestern mittag eine Abordnung des Sahm-Ausschusses empfangen.

In seiner Ansprache an den Reichspräsidenten sprach Dr. Sahm den Dank des Ausschusses für die Annahm-Erklärung Hindenburgs aus, mit der der Reichspräsident seiner Wahlzeit vom 12. Mai 1935 „überparteiliche Zusammenfassung aller arbeitswichtigen und aufbauenden Kräfte des deutschen Volkes“ neue Kraft verliehen habe.

Der Reichspräsident erklärte sich in seiner Antwort bereit, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Ich handle hierbei, so fuhr er fort, nicht aus persönlichem Ehrgeiz, sondern im Bewußtsein meiner Verantwortung für Deutschland und im Gefühl meiner Pflicht.

Sie stehen hier vor mir nicht als die Vertreter einer Partei, sondern als Angehörige der verschiedensten Berufsstände und politischen Richtungen aus allen Teilen Deutschlands. Daß Ihr Ruf an mich nicht ausgeht von einer bestimmten Partei oder Interessengruppe, sondern von allumfassenden Zuschüssen in den verschiedensten Gebieten des Reiches, hat mir meine Entscheidung wesentlich erleichtert.

Ich erkläre Ihnen daher mein Einverständnis dazu, daß mein Name auf den von Ihnen vorbereiteten Wahllooschlag für die Reichspräsidentenwahl gesetzt wird und ich hoffe so, mit meiner letzten Kraft dem dienen zu können, was mir in meinem langen Leben stets hoch und heilig war, dem Vaterland.

Danach hat der Reichspräsident dem Oberbürgermeister die

von ihm unterschriebene Erklärung übergeben, die sein Einverständnis damit ausdrückt, daß der Name des Reichspräsidenten in den „Wahllooschlag Hindenburg für die Reichspräsidentenwahl 1932“ aufgenommen werde.

Die Hauffe in Amerika

Das Ergebnis der Rotendungsreform

Die amerikanische Rotendungsreform, die, wenn man von den durch die Reform verhängten Währungsmaßnahmen ausgeht, eine Kreditvermehrung im Umfang von 5 bis 9 Milliarden Mark gestattet, hat eine Anzahl an der New Yorker Börse hervorgerufen. Die Umfänge, zu erheblicher gesteigerten Kursen, sind sehr groß. Man hofft durch die Kreditvermehrung auf ein Abstoppen der Kontraktion und auf ein Anziehen der Preise auf den Weltmärkten. Dem müßte sich, so folgert man, die Preise für die industriellen Wertpapiere anpassen.

Man muß abwarten, ob die neue Hauffe in New York von Dauer sein wird und ob sich andere Börsen ihr anschließen werden. Vor allem kommt es dabei auf die Einstellung der Pariser Börse an, die allerdings Anfang dieser Woche erholt und zu erheblicher Höhe, nach starken Rückfällen in der verflochtenen Woche, die durch amerikanische Beschlüsse hervorgerufen wurden, durch die Banker Börse zeigte Erholung.

Ausgesprochenen Schatz prägen sich die Auswirkungen der New-Yorker Hauffe in Berlin aus. Die Kurse lagen um 7 bis 8 Prozent, aber auch bis 7 und 8 Prozent an, was angesichts des niedrigen Kursstandes schon etwas besagen will. Die Papiere der SW-Farbenindustrie konnten sogar die Parigener übersteigern.

Die Geheimnisse des Hildburghäuser Gendarmeriekommissars

Hitlers Regierungsprogramm enthüllt

Der ehemalige NSDAP-Kreisleiter Dr. Schäfer enthüllt in zwei überfüllten Versammlungen an Hand parteiamtlicher Dokumente die Pläne der Nazis im Dritten Reich

Halle, den 17. Februar.
Wie hatten Nazis, Nazis und Eugenberger gehört über die Kundgebungen der Eisernen Front in Halle! Da schrieben und redeten sie von einer „Mischfront“, die beim ersten Ansturm von der Hitler- bzw. Stahlhelm- bzw. Stahlhelm-Garde überannt werden würde. Und die Herrschaften gelaufen in der Kundgebung im Volkspark gemessen, aber die ihre übernatürliche Spitzeln doch wohl vergangen sein. Wahrscheinlich, so eine Massenversammlung hat Halle in letzter Zeit nicht gesehen!

In 3000 Menschen waren erschienen, um den ehemaligen Kreisleiter und Wirtschaftsführer der Nazis, den durch seine Enthüllungen über die Vogheimer Dokumente weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekanntgewordenen Dr. Schäfer zu hören. Der große Saal des „Volksparks“ wurde schon lange vor Beginn der Kundgebung polizeilich abgesperrt. Aber noch immer kamen weitere Menschenmassen, für die im unteren Reiterhofsaal eine Parallelversammlung veranstaltet werden mußte, in der zuerst der Abgeordnete Wölfe sprach. Auch diese Versammlung war halb überfüllt, so daß Hunderte der später gekommenen umfahren mußten. Es sind im ganzen 2000 Karten ausgegeben worden. Rechnet man dazu die große Zahl der Funktionäre und die Schutz, so ist die Teilnehmerzahl an der Kundgebung mit 3000 wirklich nicht übertrieben.

Zweifelslos waren viele Versammlungsbesucher besonders deshalb gekommen, um den Enthüller der Vogheimer Blutdokumente zu hören, und es kam fast allgemein vor, daß der Redner die Erwartungen in keiner Weise enttäuscht hat. Der Redner hat in langjähriger Zugehörigkeit zur Nazi-Partei diese so gründlich kennen gelernt, daß er ja schonändig über viele Einzelheiten berichten konnte, die

ein erschreckendes Bild über die Korruption in dieser noch Sozialkapital ausgehaltenen „Arbeiterpartei“ und über den Verrat der Hitler und seiner Trabanten

gab. Das war besonders wirkungsvoll bei den Ausführungen Dr. Schäfers: Es handelte sich hier nicht um erlogene oder übertriebene Sentenzen eines Renegaten. Der Redner hat im Laufe der Zeit bei der NSDAP, so viele Enthüllungen erlebt und die Verlogenheit der ganzen Propaganda so gründlich kennengelernt, daß er als ehemaliger Reichs- und selbständig leitender Politiker sich schließlich entsetzt von den Nationalsozialisten abwenden mußte.

Wie gefaßt, was Dr. Schäfer an Enthüllungen zu erwarten war, waren keine erfindenden Agitationsmaßnahmen. Bei all seinen Behauptungen über die Mißstände in der Nazi-Partei konnte der Redner immer auf die diesbezüglichen

parteiamtlichen Dokumente hinweisen, die die Wahrheit seiner Behauptungen bekräftigen. Die anwesenden Nazis mochten sich deshalb auch kaum mit irgendwelchen Zwischenbemerkungen hervor. Wie peinlich den Nationalsozialisten die Aufklärungskampagne Dr. Schäfers ist, geht ja nicht nur aus dem gemeinen Atonat hervor, das sie in der vorigen Woche in Juidau gegen ihn verübten, sondern vielleicht ebenso durch die Anti-Schäfer-Versammlungen, die sie in unserem Bezirk mit dem Thema: „Eifersucht ist die Tugend“ in nächster Zeit veranstalten.

Inwiefern ist Dr. Schäfer durch das Juidauer Atonat körperlich noch sehr mitgenommen. Das aber hindert ihn nicht, in scharfer Form und lebendiger Art mit den nationalsozialistischen Verrätern am arbeitenden Volk wirkungsvoll abzurechnen. Man muß bedenken, was es für den Redner bedeutet, zuerst in der Reichsversammlung im großen Volksparkaal 2½ Stunden und dann in der Parallelversammlung auch noch 1½ Stunden zu sprechen. Die Massen dankten ihm durch stürmischen Beifall.

Was will es gegenüber dieser antifaunistischen Reichskundgebung betragen, wenn die Nazis in voriger Woche in Halle 17 Volkspark-

lungen veranstalteten. Dazu hatten sie nicht nur aus der ganzen Umgebung ihre Anhänger zusammengezogen, sondern vertrieben auch während der Versammlungen ihre SA-Leute von einem Lokal zum anderen, um wenigstens von den meisten Veranstaltungen einigermaßen gefüllte Kundgebungen meiden zu können. Demgegenüber der Reichsaufmarsch der Republikaner und Sozialdemokraten in der ge-

gen Dr. Schäfer-Kundgebung. Dieser antifaunistische Massenappell aber war erst ein verheißungsvoller Auftakt. Er gibt uns auch in Mitteldeutschland die Gewißheit, daß es mit dem Hitlerjup bald vorbei ist, wenn das arbeitende Volk nur überall die von den Nazis verschandelte alte sozialistische Parole befolgt:

Arbeitendes Volk, erhebe!

Die Enthüllungen Dr. Schäfers über die Nazipartei

Wer ist Dr. Schäfer?

„Erfahrungen der Kindheit“, so leitete Dr. Schäfer mit einigen persönlichen Bemerkungen sein zweieinhalbstündiges Referat ein, „verbinden mich mit der Arbeiterschaft.“ Dr. Schäfer ist nämlich der Sohn eines einflussreichen Arbeiters. Er war deshalb auch in der „Arbeiterpartei“ der Generale, Prinzen und Großhändler, in einer der wenigen früher proletarischer Abstammung. Die Verbundenheit mit dem Proletariat hat ihn denn auch bald erkennen lassen, daß die NSDAP alles andere denn eine „Arbeiterpartei“ ist. Jährelang hat Dr. Schäfer sich innerhalb der NSDAP für die Durchsührung einer ehrlichen Arbeiterpolitik eingesetzt. Man wertete seine wirtschaftspolitische Tüftigkeit und seine Verbundenheit mit der Arbeiterschaft dadurch, daß man ihn

Einsicht in die interne Politik der NSDAP zur Erkenntnis kam, daß diese Partei niemals eine Arbeiterpartei sein kann, noch werden will, sondern daß sie durch Verhöhnung von Aufständischen Verrat an der Arbeiterschaft begeht.

Wie die Nazis liegen

Dr. Schäfer war also nicht irgendeiner in der NSDAP; er gehörte zu den prominentesten Führerpersönlichkeiten der Partei, der alle Dinge zugänglich waren. Was Wunder, wenn die Nazis nun, da er sich von ihnen wandte und die Arbeiterschaft über diese „Arbeiterpartei“ verbreitet, vertrieben, ihn auf alle möglichen Arten unfähig zu machen. Es begann ein Kampf gegen Schäfer, der so niedrig und gemein ist, daß ihm noch kaum etwas an die Seite zu stellen ist.

Dieser Kampf, der sich von der persönlichen Verleumdung bis hin zu einem Verdröpfung erhebt, kennzeichnet, wie kaum etwas anderes, den Geist, der in der NSDAP herrscht.

Er zeigt aber auch, wie fürchterlich peinlich der NSDAP die Enthüllungen Schäfers sind. Nicht nur, daß man ihn nämlich als „Schwachsinnig“, „Lump“, „Gauner“ und „Raubdies“ bezeichnet, man verleumdet ihn auch in der schändlichsten Weise. Man wirft ihm vor allem vor, daß er nicht auf sein Landtagsmandat verzichten habe. Dabei liegt einwandfrei fest, daß Dr. Schäfer schon drei Tage vor der Verfassungskonferenz (am 11. November) seinen Austritt aus der NSDAP erklärte, daß man ihn aber trotzdem in den Landtag wählte. Als er dann alle Verbindungen mit der Partei aufgegeben hatte,

brachten SS-Männer an Befehl der Parteileitung in die Wohnung von Dr. Schäfers Eltern ein, um die gefürchteten Dokumente aus Schäfers Besitz zu bringen.

Man drang gewaltsam in die Wohnung ein und ließ den greifen Vater Schäfers zu Boden. Der Leiter dieser Aktion war der SS-Führer Seebaus, ein Mann, der monatelang an Schäfers Tisch mitgegessen und dem er auch Arbeit verschafft hatte. Der „Heisenhammer“ das offizielle Nazijugend, teilte fünf Tage nach diesem Überfall mit, daß Dr. Schäfer infolge seiner Kriegsverletzung aus seinen Funktionen scheidet und sprach ihm den Dank für seine Tätigkeit aus. Alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sind, zum Teil gerichtlich, als übelste Verleumdung aufgedeckt.

Man schämt sich, betonte Dr. Schäfer, mit diesen Leuten jemals an einem Tisch gesessen zu haben. Nach diesem Überfall begibt die NSDAP aber überhand. Und diese Menge geht als Blutsauger auf. Ich frage vor allem die Reichsleitung an, daß sie mit Schuld ist an all dem Blut, was täglich von jungen Menschen vergossen werden muß. Hier sitzen, weiß vom Schuß, die wirklich Schuldigen bei Diners von 21 bis 27 RM.

Die „Arbeiterpartei“

Die Nazipartei nennt sich mit Vorliebe die „Arbeiterpartei“. Wie diese „Arbeiterpartei“ sich für die Arbeiter einsetzt, geht aus einer Anweisung der Reichsparteileitung in München hervor, in der

die Kreisleiter aufgefordert werden, alles daranzusetzen, die Einigkeit der Industriellenverbände, die bisher meist der Deutschen Volkspartei angehört, für die NSDAP, die „Arbeiterpartei“, zu gewinnen.

Der Zweck ist sehr durchsichtig: Die Industriellenverbände sind

Genossen, Kameraden, Kollegen!

Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Volkspark:

Generalappell

und große öffentliche Kundgebung der Eisernen Front

Einmarsch des Reichsbanners, der Hammerschaften, Sportler und Fahnenabteilungen.

Alle haben an diesem Tage pünktlich zur Stelle zu sein.

Anzutreten der aktiven Mitglieder sowie des Spielmannszuges des Reichsbanners und des Fanfarenkorps der Jugend pünktlich 2.15 Uhr in der Kolonnade des Volksparks. Die Banner und Fahnen der Organisationen und Vereine müssen unbedingt 2.15 Uhr zur Stelle sein.

Alle Mitglieder der Arbeiterorganisationen sowie die Republikaner von Halle werden aufgefordert, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Die Kampfleitung der Eisernen Front.



Alles fragt nach „Juno“

DER MEISTGERAUCHTEN DEUTSCHEN CIGARETTE 0/M. 6 STÜCK 20⁸

nämlich die bisherigen Geldgeber der Deutschen Volkspartei gewesen! Die Logik der Kaspapartei geht also dahin: Wir brauchen das Geld der Finanzkrise. Aber auf die Frage, wie man die Schuld für die NSDAP gewinnt, gibt die Anweisung aus München Antwort:

In diesem Fall ist es Aufgabe unserer Zeitungen, diese Persönlichkeiten, gleichgültig, ob sie Reichsbürger sind, bewiesen lassen können oder nicht, rücksichtslos zu brandmarken."

Wichtige Anweisungen ergingen auch in Bezug auf die Klein- und Handwerkerbetriebe.

Die "Führer" der Nazis

Mit einigen kurzen Strichen skizzierte Schäfer dann die "Führerschaft" der NSDAP. Am 22. Februar 1931 wurde Schäfer nach dem Tod von Adolf Hitler zum Führer ernannt. Schäfer wurde daraufhin einberufen, bewies, dass der Gau, der monatlich eine Einnahme von 6000 RM zu verzeichnen hatte, innerhalb eines Jahres 45 000 RM Schulden gemacht hatte. Weitere Unternehmungen folgten, unter anderem die Anbahnung von Verhandlungen mit dem Reich.

Der Gauvorsitzende Berger, ein Jungjägerführer, erhielt befristet eine Monatsgehalt von 500 RM.

Ein Bergarbeiter geht gegen die Kleinrenten vor. Schäfer ist die Lösung. Der "Führer" gibt das Idealbild ab. Schäfer ließ sich für eine Rede in Stuttgart anlässlich der Oberbürgermeisterwahl ein Honorar von 5 000 RM ausbezahlen. Die SA und SS wurden durch Schäfer in die Lage versetzt, einen großen Erfolg bei den Wahlen zu erzielen. Die SA und SS wurden durch Schäfer in die Lage versetzt, einen großen Erfolg bei den Wahlen zu erzielen. Die SA und SS wurden durch Schäfer in die Lage versetzt, einen großen Erfolg bei den Wahlen zu erzielen.

So sieht die Praxis bei den Führern aus.

NSDAP und Bauenschaft

Dr. Schäfer ging dann auf die verschiedenen Programmpunkte der Nazis ein und zeigte immer nur an Hand von Originalen, wie sie anders als die NSDAP-Propaganda in der Praxis in ihrem Verhalten nach dem Programm der Nazis auszuwirken haben. Das Hauptprogramm der Nazis, das die "menschenwürdige Entfaltung landwirtschaftlichen Bodens für gemeinnützige Zwecke" vorah, mußte bekanntlich auf Betreiben der Organisationsleitung von Schäfer durchgeführt werden, das hinsichtlich der Bauerschaft, das die Bauern in der Lage versetzt werden sollte, ein eigenes Schuldenprogramm zu erhalten. Deswegen ist hier jedoch die Anweisung, die Schäfer zur Ausarbeitung des Dritten Reiches gegeben hat. Das Ergebnis dieser Politik ist, daß der deutsche Bauernstand übermäßig nach dem Osten abgedrängt worden soll. Da man aber Entwertung des Gehaltsvertrages absehe, kommt eine Entwertung dieses Gehaltsvertrages als Bauern nicht in Frage. Die abgedrängten Bauern sollen Sandarbeit werden. Auch das wäre gut, wenn man sie auskömmlich ernähren könnte.

Eine Anweisung Hitlers vom 13. April 1931 zeigt aber, daß die Nazis nur die alte Bauerschaft in einem gewissen neuen Ethos erlösen wollten.

Diese Anweisung, die wir fälschlich veröffentlichten, enthält die Rechtsformgebung der deutschen Bauerschaft, bedeutet die Rückkehr zur Bauerschaft. Das war mit nun zur Durchführung der Bauerschaft in der Originalbeilage vor: Den Bauern soll ein einjähriges Schuldenlimit gegeben werden. Das heißt sie dann nicht, wird ihnen ein unentgeltlicher Teilhaber in das Grundstück gesetzt. Ein anderes Versprechen an die Bauern ist die Erhebung des Zinseszinses. Hier lautet die Anordnung aus München:

"Wer im Dritten Reich seinen Steuerpflichtigkeiten nicht nachkommt, wird wegen Wirtschaftlichkeit entgelt."

Und daß die Steuerlast im Dritten Reich groß sein wird, zeigt ein weiteres Original aus München, in dem es heißt, daß es im Dritten Reich (die Bauern) nur eine Grundsteuer geben wird, die aber drei Jahre veranlagt wird, "und diese hoch sein wird". Die Bauern sollen Schulden machen, dann natürlich die Zinsen aufrechnen. Die Bauern sollen aber in Händen der Staatskasse liegen, das heißt sie werden über ihren Lohn hinaus verschuldet werden. Das aber bedeutet Zwangsversteigerung. So ist die Bauerschaft des Dritten Reiches vollkommen ausverkauft. Wie Schäfer das mit dem Einem der Bauerschaft umzusetzen wollte, geht aus einem anderen Original hervor, nach der SA und agrarpolitische Apparate aufeinander einzuwirken werden sollen. Mit Ausbruch des Dritten Reiches sollen nämlich große Veränderungen in der SA vorgenommen werden, damit die SA in ihrer Heimat nicht gestört werden muß, gegen die eigene Familie vorzugehen, was besonders bei der sofort einsetzenden Verhaftung von SA-Mitgliedern in Frage kommt.

Die SA soll die ganze Lebensmittelversorgung in ihrer Hand bekommen und die Städte aushungern, wenn sie sich Hitler nicht unterwerfen wollen.

Die Nazis und die Arbeitnehmerschaft

Am 20. Mai vorigen Jahres sollte Dr. Schäfer vor eben den Arbeitgeberverbänden sprechen, vor denen vor wenigen Tagen Hitler sprach. Die NSDAP hatte nämlich eine Arbeitnehmerschaft als Wirtschaftspolitik herausgegeben, die aber Arbeitnehmern nicht paßte.

Dr. Schäfer sollte nun auf höheren Befehl den Unternehmern warnen, daß die Arbeiterfreundlichkeit in dieser Schrift nur propagandistischer Wert besäße.

Die Aufgabe der Partei sei vor allem, die Gewerkschaften zu zerlegen. Dr. Schäfer lehnte es ab, diesen Vortrag, der in Wien stattfinden sollte, zu halten. Auf einer Zugung in Annaberg bei Rettersdorf wurde er am 6. Juni in Karlsruhe wurde dann bestimmt, daß die NSDAP im Dritten Reich die Streikung aller kollektiven Arbeitsverträge und die Einführung des Einzelvertrages bevorzugen werde. Auf der gleichen Zugung wurden Mittelbeschlüsse für die Arbeiterzeitung erlassen, die 60 bis 70 Prozent unter den heutigen Mittelbeschlüssen liegen. Natürlich wurde die Streikung der kollektiven Arbeitsverträge beschlossen. Dr. Schäfer schrieb darauf nach Karlsruhe und München, daß er das nicht mehr mit mache. Selbst Schäfer wurde der NSDAP-Führer Berger bekannt, daß die Maßnahmen der NSDAP, Geist vom Geiste Jugenbergs seien.

In den Verheimelten Dokumenten

konnte Dr. Schäfer nicht viel sagen, da er sich nicht die Einzelnheiten in einem lächerlichen Gerichtsverfahren schuldig machen wollte. Er hat sich nur so verhalten, daß die NSDAP die Dokumente gerettet hat. Wie die jetzt hier veröffentlichten Urteile zeigen, bewies Dr. Schäfer, daß er die Dokumente für die Vermittlung der Dokumente seinen Dorn A. ausgehört.

NSDAP und Bauenschaft

Auch zum Bauernrecht des dritten Reiches liegen bereits

Anweisungen aus München vor, die auch gegen die Bauern drakonische Maßnahmen anzuwenden - was in Verhandlungen stets beschworen wird, "Aufgabe der Regierung", so heißt es da, "wird es sein,

den Bauern Kartumachen, daß ein Gefährdungen im eigenen Interesse der Bauern liegt."

Die Bauern des dritten Reiches würden froh sein, wenn sie noch einmal demokratische Beamte feil hätten.

Nazipartei und Mittelstand

Wie es dem Handwerker und dem Gewerbetreibenden im dritten Reich ergehen wird, erhellt aus dem folgenden. Der Bauer ist

Die Parallelfundgebung im Restaurationsaal

Auch der Restaurationsaal, wo eine Parallelfundgebung stattfand, war bis auf den letzten verfügbaren Platz besetzt und mußte polizeilich abgegrenzt werden. Auch diese Veranstaltung konnte ungestört durchgeführt werden, sowohl hier mehr politische Gegner, Nazis und Kommunisten, anwesend waren. Erst gegen Schluß der Veranstaltung wagten sich einige recht jugendliche Nazis mit Zwischenrufen hervor, auf die aber Dr. Schäfer immer die rechte Antwort zu geben wußte. Zurzeit sprach hier der

Landtagsabgeordnete Genosse Alex Müller. Er schloß, welche Rolle die heute in der Nationalen Opposition spielen, in der deutschen Geschichte spielen konnten. Sie waren es, die uns in den Krieg trieben, sie waren es, die dann nicht beizugehen für einen anständigen Frieden sorgten, sie waren es, die sich dann 1918 in die Wahlen vertrieben, als die deutschen Sozialdemokraten den Staat als einen Trümmerhaufen übernommen mußten; sie waren es schließlich auch, die uns 1928 den Reichstagswahlkampf in die Hände gaben, die uns die wirtschaftliche Krise, an der sie sich schuldig sind, an der Spitze für sich auswerten konnten - leider erfolgreich. Genosse Müller schloß mit dem Wunsch, daß die Reichspräsidentenwahl und die Vorkommnisse den Nationalsozialisten entscheidende Niederlagen bringen mögen.

am Arbeiter, Angestellte und Beamte, die Träger dieser Volksmacht, sind in ihrer Konfrontation ungenauer geschätzt. Es bleibt demnach auch für den Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden im dritten Reich nur Not und Elend übrig.

"Ich habe mit vorgenommen", so schloß unter förmlichem Beifall Dr. Schäfer seine Ausführungen, "weiterzukämpfen bis zum letzten Augenblick, daß, wenn ich in dieser Kammer falle, an meinem Platz zunächst Landtagsabgeordneter, Johannsen, zum Ersatz neue Träger stehen, die bereit sind, für die echte deutsche Volksgemeinschaft zu kämpfen, für eine Gemeinshaft, die jeden Menschen achtet, die jedem Menschen Arbeit und Brot gibt, die den Verwirklichung allen Hoffnungen gegenüber steht:

Für die soziale und demokratische Republik."

Halles Schlachthof wird modernisiert

Fertigstellung des ersten Bauabschnittes des Um- und Erweiterungsbau des Schlachthofes

Der erste Bauabschnitt des Um- und Erweiterungsbau des Schlachthofes ist fertiggestellt. Die Erweiterung des Schlachthofes ist ein langgestrecktes Gebäude, das die ursprüngliche Anlage erweitert und die Schlachthofarbeiten erleichtert. Die Erweiterung des Schlachthofes ist ein langgestrecktes Gebäude, das die ursprüngliche Anlage erweitert und die Schlachthofarbeiten erleichtert. Die Erweiterung des Schlachthofes ist ein langgestrecktes Gebäude, das die ursprüngliche Anlage erweitert und die Schlachthofarbeiten erleichtert.

Die Erweiterung des Schlachthofes ist ein langgestrecktes Gebäude, das die ursprüngliche Anlage erweitert und die Schlachthofarbeiten erleichtert. Die Erweiterung des Schlachthofes ist ein langgestrecktes Gebäude, das die ursprüngliche Anlage erweitert und die Schlachthofarbeiten erleichtert.

SWV, Ortsverein Halle

In dieser Woche finden Ortsvereinsversammlungen statt:

Donnerstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr:

1. Ortsbeitrag: "Müller Hotel", Magdeburger Straße.

Freitag, den 19. Februar, abends 8 Uhr:

1. Ortsbeitrag: Lokal "Reichshof", Trotha. Referent: Genosse Schumann.

14. Ortsbeitrag: Lokal "Im Wasserstein". Ref.: Genosse Wöhlert. Die Mitglieder werden ersucht, in diesen Versammlungen pünktlich zu erscheinen. Das Sekretariat.

Die Arbeitsgemeinschaft des 4. Ortsbeitrags hält am 18. Februar, 20 Uhr, ihre nächste Zusammenkunft ab. Referent: Genosse Walter. Lokal diesmal Gartenbauverein.

Erziehung mit Hindernissen

Seit früh sollte in der Benndorfer Straße eine Erziehung vorgenommen werden. Bereits nach 7 Uhr hatte sich eine 300 Personen zählende Menschenmenge, fast alles Angehörige der NSDAP, vor dem betreffenden Hause eingefunden. Die Polizei ließ sich gestören, die Anstaltung zu zerlegen. Bis nach 8 Uhr unter Aufsicht der Polizei die Erziehung vollzogen werden sollte, wurden gegen die Beamten aus den Fenstern der umgebenden Häuser Schmutzwasser geschüttet. Es wurde sogar angeordnet, die Beamten zu bewachen. Ein Mann, der mit einem Gegenstand des Besessenen gelangt war, wurde gegen die Beamten tätlich. Die Polizei hielt den Mann an und nahm den Mann fest. Sie ordnete dann die Schließung aller Fenster an. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen war sie auch gestört, acht Schredhölzer abzugeben. Im ganzen wurden auch Personen wegen Widerstandes festgenommen. Als die Straße geräumt war, konnte die Erziehung nicht zu Ende geführt werden, die der Teilnehmer, die sich weigerten, die Arbeit unter diesen schweren Umständen zu vollziehen. So mußten die Möbel wieder in das Haus getragen werden.

So tödlich veranhalten für Gewerkschafter

Auf den Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Max Schneider "Der Kampf um Gewerkschaften" unter Mitwirkung von R. Widmann, Franz von Sickingen, Kammerdirektor und Gewerkschaftler der Volkshochschule am Freitag, den 19. Februar, 20-22 Uhr, in der Aula der Universität und auf dem nächsten Kulturabend am Montag, dem 22. Februar, 20 Uhr, im Zentralaal wird hierdurch hingewiesen. Vorgeliefert wird "Der Kampf um Gewerkschaften", ein Kulturabend aus dem frühen Mittelalter. Im Rahmen der folgenden Gewerkschaften werden interessante Führer vom Leben und Treiben in der mittelalterlichen Stadt gegeben - Montag, den 22., und Dienstag, den 23. Februar, 16 Uhr, läuft der gleiche Film als Sonderveranstaltung für Gewerkschafter. Karten sind vom Donnerstag ab kostenlos gegen Ausweisung in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Salzgaßstraße 2, erhältlich.

Rein Erlos der Arbeitslosenversicherungsbeiträge für den Braunkohlenbau

Vom 1. Oktober d. J. an sind die Tiefbauarbeiter des Ruhrbergbaus und ihre Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosen-

Nach Beendigung der Fundgebung im Großen Saal ergriiff Dr. Schäfer trotz der vorgeschrittenen Stunde auch noch im dichtgedrängten Restaurationsaal das Wort zu längeren Ausführungen. Er sagte seinen ehemaligen Parteigenossen eine bittere Wahrheit nach dem anderen über den Führer der NSDAP, den er ja zu seinen Kennern gelernt hat. Ein besonders jeder Parteigenosse vom Saale, dem er die Frage vorlegte, welches das agrarpolitische Ergebnis der NSDAP sei, mußte nur antworten: "Das werden wir von Ihnen noch lernen!" Als Schäfer diese "Wahrheit" nicht einmal wissen mochte, sie kämpften, treffend charakterisiert, wurde er wiederholt vom lebhaften Beifall der Parteigenossen unterbrochen. Schäfer betonte die Abstraktion der Nationalsozialisten so ausgiebig, daß man gar nicht mehr auf die Zeit achtete. Schließlich hatte er im Restaurationsaal noch einmal fast zwei Stunden gesprochen und dabei das Dokumentenmaterial, das er im Großen Saal vorgetragen hatte, bekräftigt. Bis zuletzt wogen und wandten die aufmerksamen Zuhörer nicht; erst kurz vor 1 Uhr war diese Veranstaltung zu Ende.

Die Stunde, die um 8 Uhr umgeteilt waren, da sie auch unter keinen Umständen mehr fanden, sind also um einen sehr aufschlußreichen Abend gekommen.

Entwässerung des Schlosses

Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen.

Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen.

Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen.

Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Entwässerung des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen.

Einwohnerzahl des Schlosses

Die Einwohnerzahl des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Einwohnerzahl des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen. Die Einwohnerzahl des Schlosses ist ein langwieriges Unternehmen.

Einweillten-Schiedspruch im Bergwerke

Der Schlichtungsausschuß Halle hat am 16. Februar in Siedon der Gehälter für die launfälligen Angestellten im Bergwerke einen Schiedspruch gefällt, der mit Wirkung ab 1. Februar 1932 ein neues Gehaltsabkommen vorläßt und für die Provinz Sachsen und die Treitelauer Thüringen und Anhalt gilt. Damit ist der tariflose Zustand beseitigt.

Der Erwerb des Stadtwahns

Die Nachricht, daß dort der Architekt Professor Heinrich Seeling im Alter von 80 Jahren gestorben ist, Prof. Seeling ist der Erbauer des hallischen Stadtwahns, das im Herbst 1886 eröffnet wurde. Er ging im Jahre 1884 aus dem ausgeübten engeren Werkberuf in Verbindung mit Ingenieur Stumpf als Sieger hervor. Die technische Überleitung des Baues hatte jedoch Seeling.

Stütz vom Helfen, Helfern mühte

Stütz vom Helfen, Helfern mühte sich ein 18jähriger Arbeiter von einem Helfen der Krümmiger Höhen, den er erlernten wollte, etwa 12 Meter in die Höhe. Er hat dabei sein Rippenbrüche davongetragen.

Der ungenannten und Veranfaunnen

Mittelungen unter dieser Rubrik sollen 40 die Hilfe und müssen bei der Aufgabe bezahlt werden. Mittellungen können hier nicht beantwortet werden.

Bismarckverein Halle, Freitag, den 19. Februar

20 Uhr, findet im Kulturabendhaus ein Vortrag über den Bismarckverein statt. Die Veranstaltung wird durch Anwendungsmittel der biologischen Kalligrafie und kurzer Uebersicht über das Wesen der Ergänzungsmitel.

Der Sturz Lavals

Französische Pressestimmen zur Krise

Das Votum des französischen Senats, durch das die Regierung Laval gestürzt ist, wird von der Reichspresse scharf kritisiert.

Der „Matin“ erklärt, die Haltung des Senats sei überraschend für denjenigen gewesen, der die traditionellen Pflichten der hohen Versammlung gekannt habe. Man werde finden, daß der Senat gegenüber einem Ministerpräsidenten, der seit über einem Jahr staatsmännliche Fähigkeiten an den Tag gelegt und eine Reihe von Schwierigkeiten dank seiner Hartnäckigkeit und Schmiegsamkeit überwunden hat, die Form dieser hätte wählen können. Das „Echo de Paris“ schreibt, der Senat habe Frankreich ein standalöses Schauspiel, das einer parlamentarischen Versammlung unwürdig sei, gezeigt. Ohne jede Debatte habe er die Regierung Laval ermordet.

Der radikalen Presse erscheint der Sturz der Regierung ganz natürlich. Sie nimmt eine sehr würdige Haltung ein und läßt keinerlei Zweifel über sich hören. Die linksobere „Republique“ erklärt, die Republik habe sich verteidigt und das „Debut“ weist darauf hin, daß die Argumente Lavals, in diesem Augenblick die Kontinuität der Außenpolitik zu wahren, nicht stichhaltig gewesen seien. Der „Quotidien“ schreibt, daß die Kontinuität der französischen Politik selbst nach der Ansicht Lavals nicht notwendigerweise die Verbindung der persönlichen Verhältnisse gewesen sei.

Der sozialistische „Populaire“ drückt seine Freude darüber aus, daß jetzt die Wahlreformvorlage in nicht mehr zusammenhängende Stücke zerstückelt ist. Das Komplott, das gelehrte Hände gegen das allgemeine Wahlrecht geschmiedet hatten, sei zunichte gemacht. Die nächsten Wahlen würden also der nationalen Souveränität erlauben, ihren Willen voll zum Ausdruck zu bringen. Die Sozialistische Partei könne ihre völlige Propaganda-Autonomie bewahren. Das sei für die Sozialisten das große Ereignis des geliebten Tages. Was

die Lösung der Krise

andere betrifft, tappt die öffentliche Meinung völlig im Dunkeln. Es scheint jedoch neuerdings, daß der Präsident der Republik nicht den Versuch der Bildung eines neuen Kongressrats-Kabinetts machen wird, denn das „Echo de Paris“ meinet, soll Herriot und eine große Zahl der Radikalen gegen ein solches Kabinett sein, das wahrscheinlich auch von der Kammer gestützt werden würde. Außerdem haben zahlreiche Vertreter der verschiedenen Regierungsparteien am Dienstag in der Kammer eine jaungelose Sitzung abgehalten, in der sie durch eine Tagesordnung ihre Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht haben, ihr Vertrauen nur einer Regierung zu gewähren, die die Politik der Weisheit ist, wie sie von Poincaré, Tardieu und Laval geföhrt worden war, verteidigt. Das „Echo de Paris“ nimmt an,

daß Paul Boncour, oder, wenn dieser ablehnt, Tardieu, die besten Aussichten haben, das neue Kabinett zu bilden. Tardieu würde von der Mehrheit der Kammer sehr begrüßt werden, und auch im Senat auf keinen Widerstand stoßen, wo sein Ansehen seit einigen Tagen sehr gelitten sei. Auf keinen Fall werde es der neuen Regierung zur Pflicht machen, ein Wahlgesetz sowie das Budget in der Kammer und im Senat vorzubringen zu lassen, die Vollmachten der Abfertigungsdelegation zu bestätigen oder neue Delegierte zu ernennen, Delegierte für die Souwänner Konferenz zu bestimmen und das Wahldatum festzusetzen.



Der gestürzte Ministerpräsident Laval.

Imogen aus dem Verkehr zu ziehen, das heißt, 25 Prozent der normalen Jahreserzeugung.

Bruderkrieg ist Feindes Vorteil

Zwei Schildkröten, von denen eine 105 Pfund wog, während die andere nur 88 Pfund auf die Waage brachte, also immerhin Vertreterinnen von einander verwandten und fast gleichen Gewichtsklassen, hatten im Hafen von Kalutta einen derartig erbitterten Zweikampf begonnen, daß sie die Ankunft eines Postdampfers nicht merkten, auch dann nicht, als die Mannschaft ein Netz über sie heruntersetzte. Die eine konnte sich zwar aus den mörderischen Mägen herausarbeiten, die andere aber wurde an Bord geholt, wo sie über die Verderblichkeit der Bruderkämpfe angefaßt des äußeren Feindes nachdenken konnte. Sie hatte leider nicht allzu viel Zeit dazu, denn der Boot unterbrach bald die traurigen Betrachtungen.

daß alles gut abgelaufen und ich zur Stelle wäre. Der Zug stoppte. Wieder waren weder Bahnhof noch Person zu sehen. Rasch nahm ich eine Münze aus der Tasche und wandte mich an die Umstehenden mit der Frage, wo man den Fahrweg entdecken möchte. Mir fiel nichts an und keine. Selbst der Straßling mußte lachen. So etwas war noch nicht passiert. Kam da einer daher und wollte befragen. Es war zu lächerlich, auf was für Einfälle die Menschen grieten.

Ballettheater- und Kunstleben

Stadttheater Halle. In der heute stattfindenden Aufführung der Oper „Carmen“ singt Carl Womberg die Partie des Escamillo.

Vollwähne. Für die Soubrettevorstellung der Operette „Orpheus in der Unterwelt“ am Donnerstag, dem 18. Februar, sind nochmals einige Plätze verfügbar. Für die Aufführung des Frontstücks „Die endlose Straße“ am Freitag, dem 19. Februar, erhalten unsere Mitglieder wahrliche Karten gegen Mitgliedsarten in unserer Gesellschaft, Friederichstraße 14, Ruf 234 79.

Filmecke

Der Überfall auf die Mexikopost

(E. L. Halle Schaumburg.) Die Filmgesellschaften sind ständig auf der Suche nach neuem Stoff. Die Konturreise, die sie dem Theater machen, lohnt nicht immer. Daher müssen die Kriminalromane und Kriegstagebücher herhalten. Auf die Dauer aber wird man damit die Köpfe auch nicht füllen. Berühmte Charlie Chaplin, Buster Keaton und andere Kameraden für den „Konflikt“, um schließlich, wie selbsterklärend, was Wunder, wenn man jetzt verliert, Leute wie Richard Talma oder Tom Mix und andere im Konflikt zu zeigen! Welche Möglichkeiten mit dieser wertvollen Wanderromanliteratur erschlossen werden, kann man zur Zeit in dem Reiter- und Abenteuer-Konflikt „Der Überfall auf die Mexikopost“ erkennen. Das raubende Klappen der Pferdehufe, das Schreien kämpfender Männer, das Schwärmen der Hölzer und das Knallen der Revolver lassen unsere fähigen Schauspielkünstler vor Beid erschauern. Tempo! Tempo! Fahrt! Fahrt! Fahrt! Inmitten herrlicher merikanischer Szenerien spielt sich die spannende Handlung ab. Ueberwachungen folgen auf Ueberwachungen! Natürlich hilft Richard Talma das Vogel ab! Was er zusammenreißt, bogt, springt, läuft und schießt, reißt, aus

Chinas wirksame Waffe

„Japaner haben keinen Zutritt.“

Der Boykott ist die Waffe der Schwachen; ihre Anwendung ist die Erklärung für das, was sich in Schanghai abgespielt hat. Japan hat die Militärmacht, die Disziplin, den Willen, China dazu dem nur dem Boykott entgegenzusetzen. „Kauffe keine japanischen Waren!“ So lautet die seit dem Frühjahr 1931 der gemeinsamen Befehl der Nationalregierung. Eine Form von freiwilligen Seldern wohnt darüber, daß er ausgeführt wird. Beamte, Soldaten, Studenten, Professoren, Gymnasialisten, Mitglieder der Bauorganisation und anderer politischer Vereinigungen müssen allesamt einen feierlichen Eid leisten, keine japanischen Waren zu kaufen und um jeden Preis zu verhindern, daß jemand in ihrer Umgebung dies tut. Das offen eingetandene

Ziel dieses Boykotts ist der Ruin Japans,

das seinen Hauptstufen verlieren und von seinem wichtigsten Markt — es hat fast keinen anderen — ausgeschlossen werden soll. Die chinesischen Zeitungen malen seit langer Zeit aus, wie sie sich Japans nächste Zukunft vorstellen: geschlossene Spinnereien, erlöschende Höfen, Magazine, die von unerschöpflichen Waren überquellen, Zusammenbrüche über Zusammenbrüche. Dieser antijapanische Kampf wird von einem Austausch der nationalen Wohlfahrt in Schanghai geleitet. Er tagt in einer Pagode und übernachtet dort aus den größten Hafen ganz Chinas, das Eingangstor für Waren aus dem Ausland.

Parteilosen!
Gewerkschaftler! Sportler!
Schaff die Eisenerne Front!
Werdet Mitglieder des Reichsbanners

lande, wodurch es möglich geworden war, alle aus Japan kommenden Erzeugnisse aufzuhalten. Die Ausfuhr hat den chinesischen Importeuren freigelegt verboten, mit den japanischen Wäskern, Kommissionären und Händlern in irgendeiner Verbindung zu treten. Wenn sie nicht Gefähr laufen wollen, getötet oder ausgeplündert zu werden, müssen sämtliche Kaufleute an ihrem Laden folgendes Plakat des Ausschusses aushängen: „Japaner haben hier keinen Zutritt.“ Zwischen den Händlern sollen keine wirtschaftlichen Beziehungen mehr bestehen. Kein Chinese darf auf einer japanischen Bank ein Guthaben besitzen oder einen von einem Japaner unterzeichneten Scheck annehmen. Kein Chinese darf in einer japanischen Unternehmung arbeiten, und kein Japaner darf in einer chinesischen Unternehmung angestellt werden. Ende Dezember vergangenen Jahres mußten sämtliche chinesischen Händler, die noch japanische Waren in ihren Beständen hatten, diese dem Ausschuss für nationale Wohlfahrt abgeben, der unverzüglich ihre Beschlagnahme und Vernichtung anordnete.

Besondere Ueberwachungsorgane sind im Hafen auf dem Wasser, um zu verhindern, daß japanische Schiffe ihre Waren ausladen.

Japanesen dürfen nicht an Bord gehen. Jeder Chinese, der verurteilt wird, mit Japanern irgendeiner Geschäfte zu machen, wird verhaftet und zum Ausschuss für nationale Wohlfahrt abgeführt. Der Tod ist ihm sicher. Kein Wunder, daß Japan den Versuch gemacht hat, durch einen plötzlichen Angriff auf Schanghai diese Maßnahme zu brechen. Ob es ihm gelingen wird?

Konsumdiskussion über die Preissteigerung. Am kommenden Donnerstag bringt der Mitteldeutsche Rundfunk um 19 Uhr statt des ursprünglich angekündigten Vortrages ein Gespräch über Fragen der Preissteigerung, das von Dr. Werner Hilper, dem Vizepräsidenten des Preissteigerungsausschusses Dr. Goerdeler, geleitet wird. Als Vertreter des Einzel- und Großhandels nimmt Edmund Dr. Werner Hilper (Leipzig), als Vertreter der Arbeiterbewegung Johannes Kregen (Leipzig) an der Diskussion teil.

für den Bedarf sämtlicher rauen Kämpfer des Dritten Reiches. Dementsprechend wird der Film volle Häuser bringen. — Kritisch bei der Aufführung, die sich jedoch im Verlauf der „Waldschloßromane“ im Konflikt zu zeigen. Man hat darin noch weiter die Ereignisse, läßt alle manchen Fehler durchgehen. Aber alles in allem: mal etwas anderes!

Als Ausgleich kauft der Schläger-Konflikt „Waldschloßromane“ ein Film in der ganz netten Färbung, der manchen Fehler bücken kann. Die für lösende Wundenjauch verurteilt das Programm.

Literatur

Die hier besprochenen Bücher können durch die Buchhandlung unserer Zeitung sowie durch unsere Buchverleger bezogen werden.

Das geübliche Elbten

Roman von Paul Banke. Aus dem Englischen überföhrt von Karl Korn. Verlag „Der Buchverleger“, Gmbh., Berlin SW 61. Dieser Roman ist von einem englischen Sozialisten ausdrücklich für die deutschen Arbeiter geschrieben, um ihnen einen neuen Reiz zu geben und dem Leben des englischen Proletariats. Ein Streik der Textilindustrie führt uns das Elend und die Not der armen Tuchmacher vor Augen, deren ganzer Lebenslauf schon immer darin bestand, Sonntags sich ein Glas Bier und eine Zigarre leisten zu können. Beobachtet werden die aktuellen Ereignisse des britischen Lebens dem Leben in bezugsreicher farrer Form geschildert. All diese Beobachtungen werden zusammengeschoben durch eine romanhafte Handlung, in der das Leben einer modernen englischen Romanheldin geschildert wird, die als intellektuelle Kämpferin für das Proletariat ihr Leben nach eigenem Ermessen formt, ohne allerdings dabei völlig folgenlos zu sein. Sieht diese Frau, die die ihre Siege zu ihrem Preis machen, schließlich doch in einer Zeit mit dem Vater ihres erwarteten Kindes die einzig richtige gesellschaftliche Bindung.

Nar und selbst ist die Sprache des Buches, reich an epischenhaften Schilderungen, die uns dem englischen Proletariat zeigen. Auch Aristoteles waren nur Verlorer von hohem Rang geübt. Neben einer Tragödie zu sein. Es hat immerhin mehr als 2000 Jahre gedauert, bis man auch das Schicksal der Masse und einzelner Proletariat dichterisch gehalten. Auch dieser Roman gehört zu modernen Heldengängen der kämpfenden Arbeiterfront. —

Aufkauf von Autos

Rettingversuch der Industrie.

Der empfindliche Rückgang der Nachfrage nach Automobilen hat die französische Automobilindustrie auf den Plan gerufen. So ist ein Plan entstanden, der darauf abzielt, Autos, die ein Alter von 10 Jahren oder darüber haben, anzukaufen und aus dem Verkehr zu ziehen. Eine Versammlung in Périgueux vereinte die Vertreter aus zwölf Departements in Mittelfrankreich, die einstimmig den Antrag billigten, einen „Wagenbesitzungsfonds“ zu schaffen. Zu diesem Zweck will man von jedem neu verkauften Automobil eine kleine Abgabe erheben, um mit den dadurch zusammengekauften Summen solche Kraftwagen, welche die Altersgrenze von 10 Jahren erreicht haben, anzukaufen und zu verschrotten. Man schätzt, daß es auf diese Weise möglich sein wird, jährlich 45 000 Kraft-

Fort mit dem Jahrgeld

In drei Tagen sind die Jahre 1931 und die in ihrem Innern ebenso einmale wie paradoxische Welt mit den, die größte der Föhlschluppe im Stillen Ozean, durchquert, war in die Zukedegend der Nordküste gelangt und konnte nun gerade mit dem Zukedegend der Dampfer erreichen, der gleich mit nach dem Nordosten unterwegs war und mein Gepäck trug. Es war vier Uhr nachmittags und die Arbeit ruhte. Menschen strömten nach der Sandstraße: Sindus, die das Sand bearbeiteten, Fischhändler, denen es geht, und Engländer, über und über beladen mit Zukerrot. Das einzige Hotel war mit Engländern besetzt, und wer von dem braunen Volke mitführen wollte, der stellte oder hängte sich außen hin. Ich erlaube, als der Zug sich schon in Bewegung setzte, ein Plüsches für mich auf einer Plattform neben einem eingeborenen Politzler, der einen gefestelten Sindus begleitete. Doch auf dem Zukerrot des vorderen Wagens sah eine Gruppe Fischhändlerinnen in schicken Satinleidern, in den begleitenden Menschenstrom hinein schwingend und lachend, während des öfteren eine braune Gestalt auf dem Zug sprang oder in die bunte Menge zurücktauchte. Es war wie ein Karnevalszug, und das märchenhafte Element darin waren Sindusträumer mit silbernen, feingliedrigen, wiegenden Gestalten und edlen Köpfen, Sand- und Fuhgelente voll flitzender Silberfäden. Pringelinnen schienen sie zu sein neben dem drallen Naturvol, und waren doch der Auswurf ihrer Kultur, ausgearbeitete Varias, Kunstmeister.

Manmäßig verwickelt die Sandstraße mit ihrem Getriebe. Die Fischhändlerinnen zogen, als es nicht mehr zu laden und zu werden gab, Auserplungen unter ihren Eiben hervor, bogten das Rohr um und zogen das süße Wafel. Ich schaute ihnen zu, und als sie es merkten, gaben sie noch weitere Höhe an der Ladung heraus und warfen sie mir zu. Ich bog ebenfalls das Rohr auseinander, fing an zu essen, gab auch dem Politzler etwas ab und der auch an. Vollen einhalb Stunden dauerte die Fahrt. Wir aßen ein Rohr nach dem anderen und schlenderten es dann in die Ebene hinaus. Nur der Sträffling blieb unbeteiligt und lag zusammengekauert wie ein gefangenes Tier.

Wichtig entdeckte ich den Dampfer und winkte ihm zum Zeichen,



Arbeiter - nicht geschaut! Von einem deutschen Facharbeiter

3. Bohrung von Kohlen

Seit dem Jahre 1927 erfolgt man das ganze Donaugebiet auf Kohle. Man weiß selbstverständlich, daß Kohlen vorhanden sind, denn schon seit langem wird dort in großem Umfang Kohlenbau betrieben. Die Arbeit beghnnt sich schließlich darauf, Sage und Umfassung des Kohlenrenieres festzustellen. Mit diesen kleinen Bohrgeräten ist man fast bis zur Tiefe von 1000 Metern gekommen. Die Bohrer liegen nicht sehr tief und die Erdhichten sind für Bohrgeräte durchweg günstig.

Bei den Bohrungen stößt man zuerst gewöhnlich auf eine gelbe Leichtenmergel von 6 bis 12 Meter. Es folgt eine Art Übergangsschicht und etwas kalkhaltiges Gestein, dann meist weiche, anfanglich harter Schiefer bis zur Kohle. Stellenweise trifft man auch auf Sandstein, manchmal sehr hart, der schwer zu durchbohren ist und ein rationales Fortschreiten der Arbeit verhindert. Im großen und ganzen geht das Bohren aber recht gut, so daß mit leichten Apparaten umherer Ziele bis 500 Meter erreicht werden können. Die Kohle lagert gewöhnlich 150 bis 500 Meter unter der Erdoberfläche, an einigen Stellen noch viel tiefer.

Die zur Vererbung kommenden Bohrapparate sind meist deutschen Fabrikates. Man hat in letzter Zeit versucht, auch in Rußland solche Apparate herzustellen, doch mit keinem rechten Erfolg. Sie funktionieren meist nicht besonders gut.

Die Bohrereien sind unter in Bezirke eingeteilt, deren jeder für sich arbeitet. Man macht sich gegenseitig scharfe Konkurrenz, man peitscht sich auf. Jeder Bezirk soll eine im voraus bestimmte Zahl von Metern „zur Erfüllung des fünfjährplans“ bohren. Auch zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen des gleichen Bezirks macht sich dieses tolle System bemerkbar. Ein hartnäckiges, ehrsüchtiges Treiben herrscht, einer will unbedingt mehr leisten als der andere. Sinnlos wird draußes gemüht.

Die Folgen solcher „Arbeitsweise“ sind dann viele Unfälle, Brüche des Bohrgeräts, Fingerverletzungen. Manolegen dauern dann wieder die Reparaturen, die Instandsetzungsarbeiten, die an kleinen Bohrern besonders schwer zu beheben sind. Ein ausländischer Facharbeiter, der in solchen Betrieben beschäftigt ist, hat naturgemäß einen äußerst schweren Stand. Wenn durch diese mühsame, überlegene und sinnlose Arbeit alles verdorben ist, dann muß er „herge“ können. Obwohl ein Rußse kaum imstande wäre, den Betrieb auch nur in der doppelten Zeit wieder in Gang zu bringen, blüht man geringfügig auf die Arbeit des Spezialisten und äußert sich ablehnend. Die russischen Arbeiter lassen sich auch nicht das geringste legen. Sie nehmen keinen Kaufschiß an. Sit es ihnen aber einmal gelungen, ein Bohrloch in verhältnismäßig kurzer Zeit heranzubringen, dann sind sie stolz und eingebildet. Man glaubt sie bohren zu können. Dann brauchen sie nach ihrer Ansicht auch auf niemanden mehr zu hören. Es ist eine Dual, mit solchen Leuten arbeiten zu müssen.

Taa und Nacht, Woche um Woche, Monat um Monat dröhnen die Bohrhammer, rollen die Maschinen. Durchgehend achttägige Arbeitseien in drei Schichten, von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, von da bis 10 Uhr abends und von 10 bis morgens 6 Uhr. Schicht auf Schicht wechselt. Immer können neue Scharen hinzugehen, nehmen die freiwerdenden Arbeitsplätze ein.

Ein leftlicher Kontrast zu den übrigen Staaten, wo Maschinen und Menschen zu vielen Millionen arbeiten müßen.

Rußland steht im Zeichen des fünfjährplans. Die meisten Arbeiter nehmen ihr Essen zur Arbeitsstelle mit. Wenn sie in der Nähe wohnen und verkehren find, bringen es meist ihre Angehörigen.

Weiter und sonstige Vorgesetzte sowie Büroangestellte können während der Arbeitspausen die Betriebe verlassen. Ebenfalls sieht es ihnen frei, nach ihren Lieblingen ihren freien Tag zu wählen. Sie können einmal früher weggehen, dann wieder länger arbeiten, gerade wie es ihnen eben bei der Arbeit vereinbart erscheint. Büros und Verwaltungen sind fast Tag geöffnet. Die Arbeitseien der Angehörigen erstreckt sich gewöhnlich bis 4 Uhr nachmittags. Dann ist Schluß, es wird niemand mehr vorgehalten. In den Städten werden die Eingänge belegt und von der Miliz bewacht.

4. Fahrten in der Steppe

Bei den Fahrten in der Steppe, von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, lernt man Land und Leute, Dörfer und Verkehrsverhältnisse am besten kennen. Landstrassen und Steinpflasterungen gibt es in den unmittelbaren Dörfern sehr selten. Nur Fußwege sind, die man benützt. Und weil an Platz kein Mangel ist, sind sie oft sehr breit ausgefahren, nicht selten bis 150 Meter. Man ist aber auch in der Steppe an feinen Wege gebunden. Das Land ist flach, es ist nicht umgesäumt und einpflanzen ist, kann man fahren und laufen, wie und wohin man will.

In der heißen Jahreszeit regnet es oft sehr lange nicht. Die Luft ist an der Wagenrader Staub und der Regen. Man erkennt kaum ein vorbeikomendes Fahrzeug in den aufgewirbelten Wolken von Staub, der naturgemäß sehr ungesund ist. In diesen Gegenden Südrußlands herrscht fast durch das ganze Jahr ein starker Wind. Im Winter bringt dieser als eisiger Dittwind durch alle Winter. Man muß den besten Schutzmantel anziehen. Auch er bietet oft genug nicht hinreichenden Schutz.

Man anders gestalten sich die Verkehrsverhältnisse während der Regenzeit. Die moorartige schwarze Erde wird sehr febrige. Sie hängt sich an die Wagenrader fest und sie nicht mehr herumgeben. Man muß sie immer wieder reinigen, wenn man weiterkommen will. Doch nur von kurzer Dauer ist die Freude, dann sind die Räder schon wieder verlegt.

Regnet es anhaltend längere Zeit, so entwidet sich in den Dörfern ein berartig Morast, doch durchsichtiger und fahrbar ist zur Achse in den Schlamm eintritt. Nur mit größter Mühe und mit hohen Stiefeln kann man durchkommen. Nicht selten erweisen sich die Stiefel als neu) zu kurz. Der Schlamm bringt dann ein, man verfincht bis über die Knie.

Wie leicht würde es, die Dorfstraßen mit Steinpflaster — wenn auch nicht modernsten — zu versehen. Steine finden sich genug

In vielen Stellen der Steppe regnet sie aus dem Erdboden hervor. Der Ruße scheint das nicht richtig zu beachten, nicht zu wissen. Er fühlt sich offenbar wohl in diesem Dreck und Schlamm.

5. Alte und neue Häuser

Es läßt sich nicht bestreiten, nach der russischen Revolution ist viel gebaut worden. Nicht nur in den Städten. Ganze Dörfer, vor allem in der Nähe der Zechenanlagen, sind entstanden. Man muß jedoch heute schon, nach verhältnismäßig kurzer Zeit, genau beobachten, um diese Häuser, soweit sie einige Jahre alt sind, von den alten, vor der Revolution errichteten, unterscheiden zu können. Man hat die Häuser nicht gepflegt, nicht repariert. Man denkt nicht daran, sie instand zu halten.

Trotzdem ist der Zustand jener Neubauten vom Bande, um die sich der Staat als Befleger nicht kümmert, aber noch weniger der Zeit sie bewohnende Ruße.

Diejenigen, die es früher taten, und die es heute noch tun würden, hat man vertrieben, sie als Rußen, als Gegenrevolutionäre aus dem Lande gejagt oder verbannt.

Wenn der Ruße sich wirklich einmal aufrufft, etwas in oder an seinem Hause zu tun, so muß es schon gar sehr sein. Es muß ihm ins Bett regnen oder schneien, er muß frieren, sonst tut er nichts. Aber er selbst legt keine Hand an, verfehlt nicht die Mühen, durch welche der elrige Ruße pflegt, sticht nicht das schadhafte gedundene Dach. Das Binden einiger Frauen und Mädchen im Dorf, die stellen ein paar Kopfen, Brot, Tee und vielleicht einige Flüssigkeiten, die sie befristet sind.

In den alten Dörfern mit ihren traurigen Sträß- und Behnheiten sieht es naturgemäß nicht besser aus. Die Wohnungen, auch die in neuen Häusern, haben meist noch Behnheiten. Mit den allerprämierten Hausaltungsgegenständen wird gewirtschaftet und gegeben.

In diesen Stoppendörfern fehlt selbstverständlich auch nicht der Strohhofen beim Haus, sowie der Viehhof. Man braucht sie aber heute nicht mehr. Nur in einem einzigen, und zwar noch ungeweiht, deren Bewohner betrieben sind, steht das spärliche Vieh der Kollektive, die jene Häuser beschnagnahmt hat.

Sie und da bemüht sich einmal ein Bewohner, ein kleines Gärthen bei seinem Hause anzulegen. Allgemein aber sind die Leute zu gleichgültig, zu phlegmatisch. Und das vor allem deshalb, weil man sich gegenseitig nichts gönnt. Weil einer, der „aus der Reichert“, der sich bemüht, etwas mehr Ordnung in das sein Behagen in sein Heim zu bringen, der betrreff ist, vorwärts zu kommen, gar zu leicht in den Verdacht gerät, ein „Kulake“ zu sein.

Was nun ist auch, ein Gärthen anzulegen. Obst und Gemüse zu bauen. Doch die es reif ist, hat man es gestohlen. Auch die umgäher mannhose Mauer, die durch höchstens auswendig beschnitten blätter Steine um Haus und Garten gezogen ist, hindert daran nicht.

6. Bei deutschen Bauern

Für die früheren Bauern in der Steppe gibt es heute keine eigene Arbeit mehr. Sie sind in die Kollektive eingegliedert, arbeiten für sie, adern, liefern, ernten gemeinschaftlich.

Obwohl der Sowjetstaat mit allen Mitteln, mit Propaganda, mit Schritten, mit Demonstrationen und Verbanung daran arbeitet, alle in Rußland Anhängen in die Kollektive einzureihen, gibt es in entlegenen Gegenden, besonders in der Ukraine, noch Bauern, die bis heute nicht zu bewegen waren, sich der Kollektive anzuschließen, sondern — wenn man sich dieses Ausdrucks einmal bedienen darf — „freie“ Bauern bleiben.

Vor allem sind es Deutschrußen, besonders Schwaben, deren Vorhoren noch 150 bis 200 Jahre in das fruchtbare Gebiet des Donbesdens eingemindert sind.

Doch unter den angebeuteten Umständen das Leben für diese Rußen in Rußland mehr als eine Dual ist, braucht nicht besonders betont zu werden.

Es ging ihnen einmal auf, diesen deutschen Bauern. Weiß hatten sie kleinere Gutshöfe. Man schloß sich zusammen zu Kolonien und es gibt heute noch ganze deutsche Siedlungen mit eigenen Gemeindevorstehern.

Kommt man in ein solches Dorf, so wird man aufgenommen wie ein Halbajdt. Reich verdrängt sich die Runde von dem fremden Besuch durch die Strassen, die im Gegenlicht zu dem typisch russischen Stadtbild einen durchaus erfreulichen Eindruck machen, wie überhaupt jene deutschrußischen Bauerkolonien in Sauberkeit, Aufbau, Aussehen und Pflege turmhoch über den russischen Dörfern stehen und sich oft mit ihnen vergleichen lassen.

Laufend fragen können auf den Fremdling ein. Wenn man den Leuten endlich bebrächt hat, wie es in Deutschland in Wahrheit sieht, nicht auf, oder viel besser als in Rußland, kann man die wirtschaftliche Lage schildern, dann ist das Erläutern groß. Die Augen sind, die die Rußen denken an ihr eigenes Schicksal. Man berichtet den Landsmann, aufs freundliche und dabei zeigt sich, daß es die Deutschen in Rußland verlieren, immer noch etwas besser zu leben als der Durchschnittsruße. Schwer fällt der Abschied von den Landeskuten, die, obwohl sie Deutschland nie gesehen, zum größten Teil ein gutes Zeußlich, besonders aber reines Schwäblich sprechen, wie man es im Schwarzwald nicht finden kann.

Man erinnert sich, daß im Herbst 1929 mehrere tausend deutschrußische Bauern in Rußland, die sich vertrieben sind, in die Kollektive eintraten. Vorübergehend fanden die Flüchtlinge in Deutschland Aufnahme, wurden in großen Lagern untergebracht, wieder einmal richtig verpflegt und dann nach Südamerika, vor allem nach Brasilien, eingeschifft, wo sie sich als Siedler niederließen.

Man diesen ausgewiesenen Bauern sind nun trotz härtester Jener einige Ziele an ihre in Rußland vertriebenen Landskuten zu weisen. Man sieht, wie sie sich vertrieben sind, die freudlichen Nachrichten und gar bald hatten sich nicht wenige gefunden, die gleichfalls Rußland verlassen wollen, um sich auf in Südamerika anzuschließen.

Alle Hobe wurde verkauft. Die Bauern eilten zum nahen Schwarzen Meer, um sich einzuschiffen. Doch sie hatten die Rechnung ohne den Wirt. Die allmähliche Demolition — gemacht. Man gab ihnen eine Ausreisegenehmigung. Sie mußten wohl aber nicht zurück, zurück in das Land, das sie je gerne verlassen hätten, von dem sie wissen, daß es ihnen nicht anders bieten kann als Sorge, Not, Verweisung. Sie mußten zurück unter dem Zwang, und gar bald konnten sie verpöhlen, was es heißt, Rußland verlassen zu wollen. Große Scharen hat man vertrieben, die in Gegenben, die nie oder nur vertrieben einmal ein Ausländer betreten wird.

Das Land ist in Wirtschaftsbegirte eingeteilt. An ihrer Spitze stehen Wirtschaftsführer und wieder Unterführer. Sie sind verantwortlich; nicht der Bevölkerung gegenüber, daß sie ihre Lebensmittel, Kleidung usw. rechtzeitig und in hinreichendem Maße erhält, sondern vornehmlich dem Sowjetrat, daß die im fünfjährplan festgesetzten Aufgaben vorgehene Mengen erzeugt und hergestellt sind. Man darf sich nicht wundern, wenn man mit diesem Ziel — nicht um das Wohl und Wehe der Bauern.

Was die Landwirtschaft betrifft, so ist sie sich weit produktiver gestellt. Große Flächen Landes sind noch ungebaut, in immer größerem Maße werden ausländische Maschinen zur Saat, Bestellung und Ernte verwendet. Der Mutterboden der Steppe ist in feiner Weise über alles erhaben. Er ist fruchtbar, befruchtet, belebend, Düngern, sondern nur ab und zu einmal Ruße auf ein Jahr.

Es läßt sich aber nicht verschweigen, Mangel an Arbeitseien herrscht; dazu wechseln die Leute sehr oft ihre Arbeitsplätze, und die dadurch entstehenden Verluste von diesen, vielen Arbeitseien sind nicht leicht wieder einzubolen.

Im Dongebiet ist lebes Dorf fogulagen ein großes Gut. Wo noch nicht modernste Maschinen eingesetzt sind, wird das Getreide bei der Ernte durch Handmaschinen geerntet und wie bei auf große Haufen geworfen. Dann kann das Ausdreschen beginnen. Doch auch hier zeigt sich, daß noch lange nicht genügend Maschinen vorhanden sind.

Quert wird das in der Nähe des Dorfes gemerkte Getreide ausgedroschen, das andere muß warten, bis die Arbeit verrichtet ist. Es herumert deshalb nicht, wenn Getreide, das jetzt oder mehr — vorausgesetzt, daß dem Felde liegt, durch Zgen und Rüste ausgewalzt und verdrückt.

In Deutschland würde dann, falls ein solcher Zustand einmal eintreten sollte, kein Mensch mehr daran denken, dieses Land auszuweichen und seines Anhalts — ganz zu schweigen von der Güte — herabsetze Getreide noch auszubereiten.

Im Rußland ist dies anders. Der Wirtschaftsführer hatet. Er muß seine bestimmte Menge erreichen. Er läßt also auch dann das Getreide noch ausdreschen, oft erst lange nach Eintritt des Frostes. Doch das aus diesem Getreide gemommene Mehl und daraus gebadene Brot nicht von guter Qualität sein kann, ist selbstverständlich.

Ohne Zweifel liegen aber in solchen Fällen doch noch Gründe vor, welche man zur Verteidigung der Wirtschaftsführer und ihrer Untergebenen anführen könnte, wenn auch eine bessere Organisation sicherlich manches Unheil, manchen schweren Schaden verhüten würde.

Aber die Führung der Wirtschaft in den Bezirken des Dongebietes, in den Händen vertriebener Kommunisten liegend, ist sicherlich viel schlechter als in irgendeinem anderen Lande. Diese Führer — womit gemeint nicht alle gemeint sind — bringen trotz ihrer strengen Beraumwortung wenig Interesse, meist aber noch weniger Sachkenntnis mit. Von den erzeugten Produkten verdirbt eine Masse, teiglich aus großen Verhältnissen der Führung.

So konnte ich im Herbst 1930 beobachten, daß an einer Bahnstation im Dongebiet ein großer Stapel von Getreide errichtet wurde. Wohl gut einhundert Meter lang, sieben Meter breit und fünf Meter hoch waren Getreidebänke übereinandergeschichtet, notwendiger überdeckt, doch keineswegs so geschützt, wie es nötig gewesen wäre. Regen siehete ein. Der Stapel rieb unerbittlich. Es regnete weiter, man schloß das Getreide nicht besser. Einzig sehen man begriffen zu haben, daß hier etwas getan werden müße. Was tat man?

Man forgte auch dann noch nicht für einen mickramen Schutz, der nicht schwer zu beschaffen gewesen wäre. Man ging daran, einen Schuppen zu bauen. Wiederum vergingen Wochen. Damal entstand der Schuppen und als man nach zmonatiger Bauarbeit daran ging, das Getreide unter Dach zu bringen, zeigte sich, daß der meiste größte Teil völlig verdorben war. Wie naher das Brot offen mußte, der bekam zu spüren von der Arbeit russischer Wirtschaftsführer.

Der famose Wirtschaftsführer wurde nachher verlegt. Der Gerechtigkeit halber sei aber erwähnt, daß es auch Wirtschaftsführer gibt, die ihre Aufgabe ernst nehmen, mit denen man gut arbeiten könnte. Schon will sie etwas verstehen und deshalb befähigt, in recht unmissenden Fällen sich die Hilfe des verantwortlichen Beamten, die sich nach der Revolution umgestellt haben.

Unterstützt werden die Wirtschaftsführer durch einen großen Staub von Polizei und Miliz.

Diese führen die Aufsicht bei der Bestellung des Feldes. Sie sind bei der Ernte zugegen, beim Ausdreschen, sie übernehmen die Verhaltung der Kollektive, den Verkauf und den „Robtobs“ und haben sich um den Verkauf der Produkte zu kümmern.

Weiß sind es junge Leute, fanatische Kommunisten, die die Zeit vor dem Krieg nicht kannten. Sie sind die treueste und beste Stütze der Sowjetunion. Sie sorgen auch für Propaganda, die in Rußland ein Ausmaß angenommen hat, von dem man sich keine Vorstellung machen kann.

Wenn im Herbst die ersten Wagen mit ausgedroschenem Getreide abgehahren werden, bekümmert man sie mit großen Blüten, mit bunten Zeichen und Aufhängen, die den Staat, den fünfjährplan verberdlichen, und man plant dort und hinten Sowjetfahnen auf. Lebnslieber werden bei dieser Propagandafahrt gelungen.

In den Dörfern aber bleibt nicht ein einziges Körnchen Getreide, es sei denn, daß es sich um Bauern handelt, die noch nicht in die Kollektive sind. Sie erhalten noch ein wenig, das man den brüderlichen Herzväter für das Jahr. Bewöhnlich drei Zentner Getreide pro Kopf. Weil dieser Menge haben sie sich selbst zu verbergen und keinen Zutritt mehr, in den amtlichen Verteilungstellen, den „Robtobs“, weiteren Bedarf zu beden.

(Fortsetzung folgt.)

Opfer des weißen Todes

Wir müssen unser Leben, umgeben von Eisfeldern und unpassierbaren Wäldern, verbringen und beschließen, während andere in Gelangnissen verfallen oder sich in Höhlen oder hohlen Bäumen verkriechen wollen. Von den Befangenen hören wir nichts mehr. Man muß nicht denken, daß wir miter als andere leben. Aber ich frage mich von unferen eigenen Leiden, damit unsere Not zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt, um und erneut beim Völkerrund und anderen illustrierten Zentren zu protestieren. Wir leben im Norden als Opfer des weißen Todes. Es ist schmerz, daß bisher niemand gewagt hat, das schreckliche Los der Frauen und der unfruchtlichen Kinder zu erschellern.“

(Aus dem Brief eines nach Sibirien „verfachten“ deutschen Kolonisten.)

Arbeitsbeschaffung und Kleinwohnungsbau!

Die beiden Gesetzentwürfe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beiden zwei Gesetzentwürfe über Arbeitsbeschaffung und Förderung des Kleinwohnungsbaus, sowie über die Umgestaltung der Hauszinssteuer im Reichstag eingebracht.

Die Wichtigkeit der Arbeitsbeschaffung ist größer denn je. Die Zahl der Erwerbslosen hat 6 Millionen neuer Schritte. Aus dem Rückgang der Ausfuhr, der trotz der wiederholten Lohnsenkung bereits eingeleitet hat, droht weitere Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Anfolge der Zwangseingriffe am Kapitalmarkt ist die innerdeutsche Kapitalbildung mangelhafter denn je, während gleichzeitig die Kapitalflucht trotz schärfster Gegenmaßnahmen nicht zum Stillstand gebracht werden kann. Am schlimmsten ist die Situation im Bauwesen. Während im Jahre 1930 noch über 800 000 Wohnungen gebaut haben, sind 1931 nur noch 200 000 errichtet worden. Im Jahre 1932 aber muß die Wohnungsbaustätigkeit gänzlich zum Erliegen kommen, weil weder private noch öffentliche Mittel zur Verfügung stehen. Schon im Jahre 1931 waren durchschnittlich 68 Proz. aller Bauarbeiter erwerbslos, und gegenwärtig beträgt die Arbeitslosigkeit im Bauwesen sogar 90 Proz. und mehr. Dazu kommt, daß auch die öffentliche Hand wegen der verschärften Finanznot nicht mehr bauen kann und die Errichtung von Verwaltungsgebäuden durch die Notverordnung ausdrücklich untersagt worden ist. Andererseits ist der Bedarf an Kleinwohnungen zu erschreckend großen Rieten nach wie vor groß. Die Tatsache, daß einige teure Neubauwohnungen und eine größere Anzahl großer Wohnungen zur Zeit leer stehen, ist von den Gegnern des öffentlichen Wohnungsbaus dahin aufgefaßt worden, als ob wir überhaupt keinen Bedarf an Neubauwohnungen mehr haben.

In Wahrheit muß man unter normalen Verhältnissen noch auf Jahre damit rechnen, daß in Deutschland jährlich 250 000 neue Wohnungen gebraucht werden, weil so viel jährliche Eheschließungen zu erwarten sind.

Nur während der Dauer der Krise wird dieser Wohnungsbedarf nicht in vollem Umfang fühlbar, weil die Eheschließungen wegen der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse stark eingeschränkt werden. Damit wird aber der Wohnungsbedarf nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben und, sobald die Krise

vorübergeht, muß er sich in doppeltem Maße bemerkbar machen. Arbeitsbeschaffung und Förderung des Kleinwohnungsbaus sind also zwei Fragen, die aufs engste miteinander zusammenhängen und die mit größtmöglicher Beschleunigung gelöst werden müssen, wenn nicht eine weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise eintreten soll.

Diesem Ziel dienen die sozialdemokratischen Gesetzentwürfe. Es kann nur erreicht werden, wenn die Mittel zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung und der Bautätigkeit sofort bereitgestellt werden. Die Eröffnung des öffentlichen Wohnungsbaus ist eingeleitet, weil die Regierung Brüning die Hauszinssteuer abgebaut und den Hausbesitzern Miliebon an Steuererleichterungen in Aussicht gestellt hat. Durch die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 wird die Hauszinssteuer vom 1. April ab um 20 Proz. gekürzt. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat angeordnet, daß die Hauszinssteuer vom 1. April 1935 und vom 1. April 1937 ab jeweils um weitere 25 Proz. abgebaut werden und daß sie vom 1. April 1940 ab überhaupt in der Höhe von 100 Proz. stehen soll.

Die Sozialdemokratie ist die schärfste Gegnerin dieses Abbaues der Hauszinssteuer, der den Hausbesitzern in einer Zeit größter Finanznot ungeheure Sonderprofite ermöglichen würde. Es geht aber nicht an, die Senkung der Hauszinssteuer um 20 Proz. vom 1. April dieses Jahres ab einfach wieder rückgängig zu machen. Denn wir haben inzwischen die jahrzehntelange Mietentlastung bekommen und die Hausbesitzer brauchen in der Regel die Ermäßigung der Hauszinssteuer, um die Mietentlastung tragen zu können. Infolge dessen schlägt die Sozialdemokratie in ihrem Gesetzentwurf über die Umgestaltung der Hauszinssteuer vor, die Hauszinssteuer auf eine völlig neue Grundlage zu stellen.

Die frühere Hauszinssteuerbelastung soll in eine öffentliche Rentenschuld umgewandelt werden. Die Rentenschuld soll 20 Jahre laufen und kann innerhalb dieser Zeit durch Zahlung eines entsprechenden Kapitalbetrages abgelöst werden. Durch genaue Anpassung der Rentenschuld an den Gewinn, den der einzelne Hausbesitzer durch die Zinslast gemacht hat, soll ein höheres Aufkommen als bei der Hauszinssteuer erreicht werden, ohne daß

eine allgemeine Mehrbelastung der Hausbesitzer eintritt! Um die kleinen Hausbesitzer zu schonen, ist bestimmt, daß die Zinsen bis zu 5000 M. Zinseinswert von der Rentenschuld vollständig befreit werden, während bei den Grundbesitzern bis zu 10 000 M. Zinseinswert festliche Mehrbelastung gegenüber dem bisherigen Zustande ausgeschlossen werden soll. Selbstverständlich soll für die Erwerbslosen dieselben Vergünstigungen vorgesehen wie bisher und ebenso soll für die leerstehenden Wohnräume wie bisher ein Ertrag der Rentenschuld erfolgen.

Auf diese Weise wird erreicht, daß auch im Rechnungsjahr 1932 öffentliche Mittel für den Wohnungsbau verwendet werden können. Aber diese öffentlichen Mittel reichen nicht aus, um angelegtes bis völligen Daniederliegens des privaten Kapitalmarktes die Bautätigkeit genügend in Gang zu bringen. Deshalb stellt der sozialdemokratische Gesetzentwurf über die Arbeitsbeschaffung vor, daß weitere Mittel für den Wohnungsbau durch

Auslegung einer Reichsanleihe für Arbeitsbeschaffung flüssig gemacht werden sollen. Diese Reichsanleihe soll gestaltet werden, daß sie insbesondere geeignet ist, das in großem Maße gehemmte Baugeschäft aus dem Parkett in wieder herauszuholen und wieder für die Wirtschaft nutzbar zu machen. Von ihrem Ertrage sollen zwei Drittel für den Wohnungsbau, der Rest für andere öffentliche Bauten, insbesondere für Straßenbauten usw. verwendet werden. Die Fraktion wird den Gesetzentwurf in den nächsten Tagen ebenfalls im Reichstag einbringen.

Die beiden Gesetzesvorlagen der Sozialdemokratie, die bis in alle technischen Einzelheiten ausgearbeitet sind, stellen gesetzeredige Vorarbeiten von weittragender Bedeutung dar. Sie weisen einen Weg zur Arbeitsbeschaffung, der sofort gangbar ist. Dabei werden keinerlei Inflationen- und Kreditexpansionen eingebracht, die im Ergebnis der Wirtschaft nur Schäden und nicht Nutzen würden. Ebensovienig werden utopische und wirtschaftswissenschaftlich verwerfliche Steuerpläne entworfen, mit denen die Kommunisten die breiten Massen einzulocken versuchen. Der Reichstag wird durch die beiden Gesetzentwürfe vor eine bedeutungsvolle Entscheidung gestellt: Wenn er entscheidet, daß die Arbeitslosigkeit weiter ansteigt und das Wirtschaftslieben vollends zusammenbricht, dann muß er diese Entwürfe mit größter Beschleunigung annehmen.

Feuerüberfall auf Polizei

Kommunistisches Verbrechen in Hamburg

Hamburg, 16. Februar. (Eigenbericht.) In der Nacht zum Dienstag unternahmen Kommunisten in Hamburg einen Feuerüberfall auf Polizeibeamte. Ein Polizeiwachmeister wurde schwer verletzt. Vor einem kommunistischen Werkstatte in der Papenstraße hatten sich etwa 150 Kommunisten angemeinelt, die aus einer kommunistischen Verammlung gekommen waren. Als vorübergehende Passanten von den Kommunisten belästigt wurden und schließlich ein mit Ordnungspolizei besetzter Streifenwagen heran kam, geben die Kommunisten Feuer. Ein Polizeiwachmeister erlitt einen Schrittschuß in der Höhe der Brustleiste, er liegt vernehmungsunfähig daneben. Fünf Kommunisten wurden festgenommen. Zwei waren im Besitz von Revolvern. Aus einer der Waffen ist ein Schuß gefeuert worden.

Der angeführte Naziabgeordnete

Debatte im Reichstag / Zwei Verfassungen

Darmstadt, 16. Februar. (Eigenbericht.) Im Zusammenhang mit dem Attentat auf den Naziabgeordneten Butler des Reichstages wurden am Dienstag zwei Kommunisten verhaftet, die vor wenigen Tagen mit Butler und vier Reichstagsabgeordneten noch gefangen haben und zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt worden waren. Die Täterhaft der beiden Kommunisten ist jedoch sehr fraglich. Nazi-Butler ist übrigens wegen qualifizierten Diebstahls mehrfach mit zwei und drei Monaten Gefängnis vorbestraft.

In der Dienstagssitzung des Reichstages nahm der Führer der Nazi-Partei als Attentat auf Butler zum Anlaß von Drohungen gegen die „unrechtmäßige“ Regierung. Entweder würden exemplarische Maßnahmen gegen die „marxistischen“ Mörder ergriffen, oder die Nationalsozialisten müßten sich zu Mitteln ergreifen, die „hiese Mörder und ihre Genossen zur Nation bringen“. Staatspräsident Heining wies die Verurteilungen des Naziabgeordneten entschieden zurück. Die Regierung habe ihre Pflicht getan und werde sie weiterhin tun, ohne Rücksicht auf den Reichstag. Im übrigen lasse nicht nur ein Abgeordneter wegen einer Schußverletzung im Krankenhaus. Der andere ist der Abg. Schäfer, der in Zwisdau eine Schußverletzung erlitt. Der Kommunist Rost erklärte, der Täter sei bei der Nazi-Partei selbst zu suchen. Der Führer der SPD, Abg. Zinname, stellte fest, daß die Nazis die letzten seien, die sich über Blutlütten zu beschweren hätten, da ihre Führer in allen öffentlichen Verfassungen Gewalt begeht. Die Sozialdemokratische Partei behaupte den Vorfall, werde aber die Unterfuchung in aller Ruhe abwarten.

Argentinier erschießt drei Landsteute

Rachemord in Paris

Paris, 16. Februar. (Eigenbericht.) In einem Pariser Cafe erschoss am Montagabend ein Argentinier nach einem heftigen Wortwechsel drei Landsteute. Der Mörder wurde sofort von dem Personal des Cafes festgenommen und einem Polizeibeamten, der die Schüsse auf der Straße gehört hatte, übergeben. Der Polizeibeamte konnte den Argentinier auf dem Wege zur Wache laum vor der drohenden Menschenmenge schützen. Bei seiner Vernehmung gab der Mörder an, seine drei Landsteute hätten ihm vor zwei Jahren in Buenos Aires beim Kartenspiel mit gefälschten Karten die Summe von 100 000 Franken abgenommen. Vor kurzem habe er die drei Freunde wieder in Paris getroffen und sie zu einer Unterredung in das Cafe bestellt. Er wolle sie um die Rückgabe der Summe bitten, worauf die drei jedoch nicht eingegangen seien.

2400 Ehrenmalentwürfe

Zu dem Wettbewerb für das Reichsdenkmal bei Bad Berka (Thüringen) gingen mehr als 2400 Entwürfe ein. Das Preisgericht wählte vorläufiglich im März zum Entwerfer.

Noch Romantiker im Handwerksberuf

Die Hamburger Zimmerleute

Gespräch mit einem „Jadmann“ . . .

Jeder von uns kennt den „Mann mit dem Kaliber“: im üblichen Straßenbild fallen die bewußt und gewalttätig schreitenden Gesellen der „Hamburger Zimmerleute“ aus dem Rahmen, diese mit altertümlichen Gewändern und riesengroßen Häuten betrieblenen Gesellen, die meist in Gruppen gehen, mit den weitgeschüttelten Fehelentzen hütentent.

„An sich noch ein moderner Beruf. Sie haben recht!“, meint der Leiter der Arbeitsnachrichten für Maurer- und Zimmerleute. „Gewiss, ebenso modern, wie der des Automatenbauers. Aber das Leben der Gesellen verläuft noch genau so romantisch wie im Mittelalter. M. B. die einzige Junst, die ihre Gebrüder und vor allem ihre Kleidung noch nicht abgelegt hat. Ursprünglich bestand die Junst aus einer Gruppe, seit ungefähr 40 Jahren hat sie sich in vier Gruppen gespalten, die sich untereinander aufs schärfste befehdend.“ — „Weshalb?“ — „Das kommt von ihrem geradezu umheimlichen Slog. Jede Gruppe hält ihre Fahne hoch. — und wenn sie sich untereinander begegnen, gibt es erbarmungslos Keltereien.“ Warum diese große Feindschaft zwischen den Gruppen? Wodurch unterscheiden sie sich eigentlich voneinander? — „So, eigentlich nur — durch die Kleidung.“

Die alle Gruppe von der Junst, das sind die sogenannten „Schwarzgelehen“. — Sie binden schwarz ein, dann gibt es „Kollagelehen“. — die binden rot ein, dann die „Kollandbrüder“ binden blau ein, und dann gibt es noch die „Freien Bogländer“, — die binden gar nicht ein.“

„Was heißt denn „einbinden“? — „Das Einbinden bezieht sich auf die Schäfte, die die Zimmerleute um den Hals gebunden tragen, jede Gruppe hat ihre Farbe.“

„Was ist denn das überhaupt für eine eigenartige Kleidung, die sie tragen?“ — „Da sind zualterst die „Hamburger Schnittholen“, sie kommen aus Klauen im Bogland. Die Zimmergelehen tragen sie in schwarz und die Maurergelehen in weiß. Dann tragen

die den „Jadner“, das ist ein buntes Soccot und darüber die sogenannte „Weste“, aus schwarzem Samt mit den großen Spornknöpfen. Als Kopfbedeckung tragen sie entweder den Zylinder oder den Kalaber. Die Anhänglichen der Junst tragen sogar noch Ohrringe und die Nadel mit Ritz und Winkelstein, die Maurer mit Hammer und Kelle.“

„Sagt würde ich noch gerne etwas über die Junstgebühren hören, sicherlich gab oder gibt es noch solche.“

„Das will ich meinen. Jeder Gelehe muß sich verpflichten drei Jahre „freud zu gehen“, das heißt, von der Heimat wegzubringen. Weiter kann nämlich nur werden, wer drei Jahre auf der Wanderschaft war.“

Die Wanderschaft wurde ihm vom Vorgesetzten oder der Herbergshaltung vorgeschrieben. Er mußte während der Zeit mindestens ein Jahr in mindestens 50 Kilometer von der Heimat entfernt sein, durfte sich aber an keinem Ort länger aufhalten als sechs Wochen und einen Tag.

Kam er in die Herberge, — die Junst hatte in jeder Stadt eine Herberge — dann wurde er „ausgeföhrt“. — „Was heißt denn das wieder?“ — „Da, es wurde getrunken, es wurde gefeiert, die Schäfte des Gelehen wurden an der Wand aufgehängt und er wurde ins Herbergsbuch eingetragen. Die Junst war früher sehr weit verbreitet. Die Gelehen reisten nach England, nach Spanien, sogar bis Ägypten kamen sie. Heute zwar reisen sie nicht mehr so weit, und es wird auch mit der Dauer des Aufenthaltes nicht mehr so genau genommen. Aber immer noch haben sie in jeder Stadt ihre Herberge, und zwar hat heute, wegen der Feindschaften untereinander, jede der vier Gruppen ihre eigene.“ Es gibt heute noch ungefähr 20 000 junstige Maurer- und Zimmergelehen.“

„Und was geschieht nach den drei Jahren Wanderschaft?“ — „Die Zimmerleute legen die Tracht ab und lassen sich in irgendeiner Stadt als Meister nieder. Es ist kaum zu glauben, was für ein zäher, behäßiger Bürgersmann aus so einem rauflüthen Gelehen werden kann!“

„Wohin wollen Sie das eigentlich alles fo gehen?“

„Weil ich selber fo ein rauflüthiger Zimmergelehe und drei Jahre auf der Wanderschaft war.“ L. L. H.

Bieltische SA-Bluttat

Frankfurt a. M., 16. Februar. (Eigenbericht.) Eine neue bieltische Bluttat wird aus dem Weierwald gemeldet. Dort hat ein SA-Mann einen jungen Arbeiter durch einen Messerstich getötet und zwei Arbeiter durch Messerstiche schwer verletzt.

Freispruch für den Nazi-Führer

Der SA-Führer, Ingenieur Sier, der am 16. Juli a. J. vor dem Arbeitsamt Groß-Oraun zwei Kommunisten erschossen hatte, wurde in diesen beiden Fällen freigesprochen. Wegen sachtjähriger Körperverletzung eines dritten Kommunisten und Vergehens gegen das Schutzpolizeigesetz erlitt er acht Monate Gefängnis, worauf 6 Monate der Unterfuchungshaft angedroht wurden. Der mitangeklagte Nationalsozialist Sperling, dem die Schutzwaffe gehörte, erhielt drei Monate Gefängnis.

Doppelselbstmord halb . . .

In Reihe (Schlesien) hat ein junges Mädchen ihren Bräutigam, den Zeichner Wndor, erschossen. Die Täterin wurde verhaftet. Sie gab an, daß sie gemeinsam mit ihrem Bräutigam aus dem Leben hätte scheiden zu wollen. Als sie aber gesehen habe, daß Wndor selber vorüberlegt zusammengehören sei, hätte sie nicht mehr den Mut bejessen, die Waffe gegen sich selbst zu richten.

„bis in den Tod . . .“

In Galsleben erlitt der langjährige Leiter eines örtlichen Gangervereins beim Dirigieren des Orchesters „Sei getreu bis in den Tod“ einen Herzschlag. Er brach tot zusammen.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidemarkt vom 16. Februar

Schlechtes Mehlgeschäft

Im der Berliner Getreidemarkt konnte sich am Dienstag ein etwas ruhiger Stimmung durchziehen. Die Weizen liefen neuerdings mit dem Eintreffen etwas mehr zurück und sind haltet, prompte März zu billigeren Preisen zu erhalten. Das gelang ihnen allerdings nicht, da die Nachfrage die Notierung fast prompten Weizen beugnete, während Roggen keinen Anreiz lagat um eine Markt befestigung zu finden. Im Weizen der Getreidemarkt eine halbe Tonne um eine Markt, Roggen um eine halbe Tonne zurück. Das Weizenmarkt, das gestern etwas höherer war, ist heute wieder leitet ruhig geworden. Die Weizen liefen nur in geringen Mengen. Die Getreidemärkte der Weizen lauten unüberdört. Dieser hatte bereits den 15. Februar. Das Angebot war ausreichend, während der Roggen mit geringer Kaufkraft gelagte.

16. Februar (ab Miltische Station in Markt)

| | | |
|------------|-----------|-----------|
| Weizen | 246-248 | 246-248 |
| Wegweizen | 256-157 | 256-158 |
| Stange | 162-169 | 162-169 |
| Roggen | 154-158 | 154-158 |
| Hafer | 154-151 | 154-151 |
| Gerste | 154-151 | 154-151 |
| Weizenmehl | 2975-3375 | 2975-3375 |
| Roggenmehl | 2785-950 | 2785-950 |
| Stange | 960-990 | 960-990 |
| Stange | 960-990 | 960-990 |

Getreidemarkt, Weizenmarkt, Roggenmarkt, Hafermarkt, Gerstmarkt

Berliner Viehmarkt

Bei stattem Handel und bei genügender Nachfrage wurde der Preis auf dem Schweinemarkt nach, wenn auch die Schließung nicht, sondern der Preis auf dem Rindmarkt wurde die Preisverhältnisse, die im vorliegenden Weizen auf der Weizenmarkt, wobei ein Anstieg der Preise zu erwarten ist. Der Rindmarkt wurde die Preise für alle Tiere. Der Handel gabelle lief ruhig. Auf dem Rindmarkt genigte der Auftrieb.

Getreidemarkt, Weizenmarkt, Roggenmarkt, Hafermarkt, Gerstmarkt, Schweinemarkt, Rindmarkt, Schafmarkt, Ziegenmarkt, Pferdemarkt, Viehmarkt

Bereins-Kalender

Der Ortsverein der SPD, sozialistische Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk...
1. Sitzung, Sonntag, den 20. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
2. Sitzung, Sonntag, den 21. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
3. Sitzung, Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
4. Sitzung, Sonntag, den 23. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
5. Sitzung, Sonntag, den 24. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
6. Sitzung, Sonntag, den 25. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
7. Sitzung, Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
8. Sitzung, Sonntag, den 27. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
9. Sitzung, Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
10. Sitzung, Sonntag, den 29. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
11. Sitzung, Sonntag, den 30. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...

Am Riebeckplatz
Ab morgen, Donnerstag, nachmittags 4 Uhr:
Großes Sonder-Gastspiel
der berühmtesten Clowns der Welt!
3 Original Fratellinis

Die Liebesfiliale
Ferner das fabelhafte Tonfilm-Programm:
In den Hauptrollen:
Lotte Neumann, Joh. Hermann Paul Westermeyer, Rikmann Fichs, Any Ahlers, Max Wilmsen u. a. m.

Schauburg
Richard Talmadge
der Liebling aller Völker
in seinem ersten Reiter- und Abenteuer-Tonfilm:
Der Überfall
auf die Mexiko-Post
Tausend Kämpfe und Gefahren eines Weitenbummlers.
Mit diesem Film bringen wir etwas höchst Eigenartiges und in seinem Genre kaum Dagewesenes.
Ferner:
Der Rundfunktor Alfred Straub
Mein Traum ist ein Mädel.

Gr. Ulrichstraße 51
Ab morgen, Donnerstag, nachmittags 4 Uhr:
Unsere große Überraschung!
Der verjüngte Adolar
Nach der entzückenden, viele 100mal gespielten Operette von Walter Kollo.
Mit der groß. Komiker-Besetzung:
Fritz Schulz, Trade Berliner, Ida Wenz, Paul Hörbiger, Kurt Veppermann, Georg Alexander.
Hierzu:
Der ausgezeichnete bunte Teil und Fax tonende Wochenschau

Mit dem Tode
wird bestraft, wer sich den Anordnungen nicht fügt
Das ist die Regierungsmethode Hitlers im „Dritten Reich“. Mit schamloser Brutalität haben das die Nazis im **Bozheimer Blut-** und **Kochprogramm** zum Ausdruck gebracht.
Der heftige Landtagsabgeordnete
Dr. Schäfer (Darmstadt)
bisher Führer und wirtschaftspolitischer Referent der NSDAP, der diese moralisierenden Pläne erfüllt hat spricht in nachstehenden **öffentlichen Versammlungen** über das Thema:
„Das Bozheimer Blutdokument und neue Enthüllungen über die Nazis.“

Musik dem Volk.
Städt. Musikverein, Sonntag, den 18. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 20. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 21. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 23. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 24. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 25. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 27. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 29. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 30. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...

WALHALLA
Ein Sonder-Original
Gespielte Germanen-Musik
Das Land des Lächelns
Operette v. J. Urban, Musik v. H. Urban
Bühnenbesetzung:
Dr. H. Urban, die Schwestern des Donaustraßens
die Überlebenden sind:
Städt. Musikverein, Sonntag, den 18. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 20. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 21. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 23. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 24. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 25. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 27. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 29. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...
Städt. Musikverein, Sonntag, den 30. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“...

Die Eisene Front ruft zur Pflichterfüllung!
Freitag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“ in Krefeld:
Große öffentliche Kundgebung der Eisernen Front!
Redner: Regierungs-Präsident v. Harnack, Generalsekretär Tenhagen, Landtagsabgeordneter Franken.
Die Kundgebung muß ein wichtiger Auftakt der Merseburger Arbeiterschaft werden.
Die Kampfsitzung der Eisernen Front.
SPD, Merseburg, Reichsbanner Merseburg, Gewerkschaftsamt Merseburg, NSDAP, Arbeiter-Turn- u. Sportverein Zahn Merseburg.
Die Jahnegruppen der angeschlossenen Organisationen müssen abends 7/8 Uhr im Schützenhaus zur Stelle sein.

Engerhausen: Donnerstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“.
Eilenburg: Freitag, den 19. Februar, abends 8 Uhr in der „Stadthalle“.
Felßen: Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 Uhr im Lokal „Zur Sonne“.
Haltleben: Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr im „Bretschiden Hof“.
Lützen: Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“.
Wittenberg: Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“.
Wittorf: Freitag, den 26. Februar, abends 8 Uhr im „Bürgergarten“.
Zeitz: Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 Uhr im „Schützenhaus“.

Reichsbanner o. Schwarz-Rot-Gold
Das Reichsbanner o. Schwarz-Rot-Gold
und Spielmanns-L. V.

Schlafzimmer
ganz besonders preiswert und modern
280,- 310,- 450,- 520,- 560,- 650,- 775,- 920,-
Transport frei!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9, 3 Minuten vom Markt 625

Plakate
in allen Farben schnell, sauber, preiswert
Hallesche Druckerel-Gesellschaft m. b. H.
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6

In der Wiederholung
liegt die Stärke der Zeitungszeile. Immer wieder muß Ihr Angebot dem Leser vor Augen geführt werden, dann haben Sie Erfolg!

Ostseeverein Halle.
Unsere nächste Gründungsfeier findet am 20. Februar, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“ statt. Karten sind zu haben im Vorstand; in der Reichsbanner-Haus, und im Gewerkschaftsamt, Zimmer 20, Reichsbannerstr. 5.
2. Abteilung, Donnerstag, den 18. Februar, 20 Uhr im „Schützenhaus“...
3. Abteilung, Sonntag, den 21. Februar, 10 Uhr im „Schützenhaus“...
4. Abteilung, Sonntag, den 24. Februar, 10 Uhr im „Schützenhaus“...
5. Abteilung, Sonntag, den 27. Februar, 10 Uhr im „Schützenhaus“...
6. Abteilung, Sonntag, den 30. Februar, 10 Uhr im „Schützenhaus“...

Zwangsvorleistung.
Donnerstag, den 18. Februar 1932, um 11 Uhr, werden in Bübners Restaurant,ARGE Gasse (Gespäner Turm), öffentlich meistbietend gegen Vorkaufzahlung versteigert:
30 Stück neue Herren-Summihüte,
15 Stück neue Herren-Wintermäntel,
Ein Votum Kinder-Krumpen,
Vollreife Stellen des Finanzamts Halle (Saale)-Stadt.

Bitte
bei allen Einkäufen
den Anzeilen zu berücksichtigen
Küchen-Uhren Wecker
v. Uhrmacherstr. Schindler
sind wirklich gut und billig!
Große Auswahl.
Kleine Ulrichstr. 35

Familien-Nachrichten
Gefahren: Halle: Reinhold Thiering, Marie Joha, Eppich, Anna Berger, Beate Sörst, Anna Deller, Bittenberg: Friedrich Düring, Bohndorf: Christiane Friedrich, Bitterfeld: Adolf Wilsch, Heitshöh: Helmut König, Wolme: Karoline Robert, Gieseln: Annemarie Winkler, Ger.: Friederike Wierbach, Hager: Odo, Zartler: Reith, Lützen: August Sievert, Jördorf: Mathilde Ritter, Zeitz: Hedwig Madde, Berlin: Gina Winkler.

Kaufen Sie direkt von der Kosa
Schokoladen-Fabrik Verkaufsstellen
Halle, Walsenhausen 1, Gr. Ulrichstraße 59
Bitterfeld, Rathausstr. 59
Merseburg, Gotthardstr. 57

Umzüge
führen billigst aus
Hallesche Elbboten
Jägerzasse 2 Fernr. 21422

Gaststätten
die für empfinden.
Annaburg:
Gastwirtschaft Hoppe, Heilbrötze
Eilenburg:
„Café Elmar“ (Martin Rothmann)
„Schönbühl“ (H. Rothmann), Weinbühlstraße
„Schönbühl“ (H. Rothmann), Zergauer Straße
„Zum Lindenbaum“ (Schiller), Zilberer Str.
„Reichshaus“ (D. Winkler), Wurzener Landstr.
„Schönbühl“ (Rothmann), Wühlbüchel
„Schönbühl“ (Winkler), Wühlbüchel
„Zum Bergschützen“ (Wirt, Bertram)
Zeitz:
„Eldersgasse“ (Franz Ohme)
„Goldene Angel“, Ulmstraße 3
„Kochhof“, Ulmstraße 4
„Goldener Ring“, Markt 2
Kreisgau bei Lützen:
Gasthof und Gartenlokal Karl Seibel
Pfützsch (Kreis Lützen):
Reichsaussch. Schneiderm.
In Schilbau:
„Zur guten Quelle“ (Ed. Raumann)
Lützen:
Reichsaussch. „Bürgergarten“ (Danz Srimelch)
„Zur guten Quelle“ (Wiesegang), Schulgenstr. 16
Jede Stelle kostet monatlich 1,- Mark.
Der Betrag wird mit dem Besagten eingezogen.

RUND FUNK
PROGRAMME
Leipzig
Donnerstag: 6.30: Rundfunkmusik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 9 bis 9.40: Schul- und Gewerbeausstellung einer Artgenossenschaft. 10.30 bis 10.55: Schulfunk. 12: Wetter. 12.10 bis 14: Mittagskonzert. 14: Generalkonzert. 14.30: Filme der Woche. 14.45: Erziehunglicher Abend. 15: Altemberg. Ein Fundbüro von Professor Hans Philipp Weis, Berlin. 16: Nachmittagskonzert. 18: Olympia-Feier (Herrn Dr. Prof. Dr. Karl Zupke, Dresden. 18.15: Steuerrundfunk. 18.30: Spanisch. 18.50: Zeit nach Auskunft. 19 bis 19.40: Zeitfrage der Preisliste. Dr. Herbert Reuter, Berlin. Dr. Werner Hilpert, Leipzig, und Johannes Arden, Zeitz. 19.40: Uebertragungskonzert. 21.25: Feiertag. 21.35: Nürnbergischer Feiertag. 22.15: Nachrichtendienst.

3 Schläger
Volldinkel-Schok.
Mokka
Speise je 100g Tafel 17,3

EBT Müller-Brot

Sowjet-Deutschland?
Die Antwort darauf bringt unsere neueste Broschüre!
Preis 10 Pf.
Nach answärts gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

5. Klasse 38. Preussisch-Sächsisches Staats-Lotter.
Ohne Gewähr
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehn gleicher Nummern in den beiden Abteilungen I und II
7. Ziehungstag 16. Februar 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen
2 Gewinne zu 25000 M. 150463
10 Gewinne zu 10000 M. 328502
10 Gewinne zu 5000 M. 32634, 166387, 241228, 327261, 390416
8 Gewinne zu 3000 M. 11699, 232478, 308337, 34190
28 Gewinne zu 2000 M. 3391, 44800, 64268, 69681, 84168, 91925
121935, 130534, 150243, 205812, 268470, 340029, 396115
80 Gewinne zu 1000 M. 3350, 5551, 17549, 24223, 36789, 40673, 47710
61400, 50507, 53322, 77231, 91720, 108493, 110527, 114214, 123239
123913, 136459, 140506, 140941, 156428, 166229, 180279, 200464, 202314
208984, 227785, 234955, 245150, 262726, 269602, 314510, 313632, 337336
342883, 350776, 357208, 39201, 387204
10 Gewinne zu 500 M. 2635, 5490, 13164, 18018, 29219, 30825, 40173
42904, 50737, 63037, 63412, 67029, 70450, 78951, 81704, 89626
10 Gewinne zu 200 M. 1293, 2879, 3279, 3517, 3517, 3517, 3517, 3517, 3517, 3517
10 Gewinne zu 100 M. 1141, 1121, 11799, 11799, 11799, 130087, 130239, 136444
13190, 136004, 139249, 143222, 158246, 166814, 170018, 174633, 175421
181969, 192392, 193000, 200872, 215078, 219417, 222257, 229561, 237711
245430, 250779, 252335, 253855, 258807, 264223, 264401, 264881, 268165
267148, 287818, 292424, 296967, 298958, 298436, 304748, 301288, 307330
308187, 308503, 309288, 311851, 312452, 314279, 316009, 323500, 331422
347238, 352469, 354238, 354926, 356228, 337160, 339394, 342376, 343075
383991
12 Gewinne zu 50 M. 1074, 2724, 2986, 3200, 13154, 15082, 24981
27229, 29291, 32649, 37293, 37420, 38350, 41233, 41461, 46188, 48989
54482, 55454, 57678, 59613, 64008, 66091, 67292, 68189, 68239, 67564
61837, 91767, 95596, 97023, 98534, 74192, 7929, 19029, 19029, 19029
136650, 142778, 146532, 148499, 148514, 110334, 113903, 115055, 118602
119728, 124526, 128919, 131221, 131701, 138088, 138847, 139003, 140426
209225, 210480
220961, 225890, 228299, 229715, 251818, 239237, 233468, 260401, 261224
282170, 270404, 287154, 288130, 298897, 298609, 292445, 298698, 298539
304805, 305394, 312504, 324855, 331394, 338770, 343440, 359719, 389774
386533, 395510, 396369, 394491, 395658, 367992, 377614, 377888, 381865
Im Gewinnverzeichniß befinden sich 2 Bräunen je zu 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 30000, 4 zu je 10000, 4 zu je 7000, 10 zu je 5000, 20 zu je 2500, 148 zu je 1000, 395 zu je 500, 766 zu je 300, 2236 zu je 200, 4528 zu je 100, 7338 zu je 50, 22244 zu je 400 Mark.

Königsmusterhausen
Donnerstag: 6.30: Rundfunkmusik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. 9 bis 9.40: Schul- und Gewerbeausstellung einer Artgenossenschaft. 10.30 bis 10.55: Schulfunk. 12: Wetter. 12.10 bis 14: Mittagskonzert. 14: Generalkonzert. 14.30: Filme der Woche. 14.45: Erziehunglicher Abend. 15: Altemberg. Ein Fundbüro von Professor Hans Philipp Weis, Berlin. 16: Nachmittagskonzert. 18: Olympia-Feier (Herrn Dr. Prof. Dr. Karl Zupke, Dresden. 18.15: Steuerrundfunk. 18.30: Spanisch. 18.50: Zeit nach Auskunft. 19 bis 19.40: Zeitfrage der Preisliste. Dr. Herbert Reuter, Berlin. Dr. Werner Hilpert, Leipzig, und Johannes Arden, Zeitz. 19.40: Uebertragungskonzert. 21.25: Feiertag. 21.35: Nürnbergischer Feiertag. 22.15: Nachrichtendienst.